

UNSER WERK

ÜTTENWERKE SIEGERLAND AG • FRIEDRICHSHÜTTE AG • BLEFA - BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH



Am Puddelofen (Gemälde von Prof. Heupel, Siegen)



Ohne mich geht's nicht

Es gibt Mitmenschen, die fahren ins Ausland, um Postkarten zu schreiben. Andere wieder bleiben daheim und wollen sich erholen. Zwischen diesen beiden Gruppen sind dann aber noch viele andere einzuordnen, die in diesen Tagen ihren Urlaub antreten, auf den Vater, Mutter und Kinder seit einem Jahr gewartet haben.

Für ein paar Wochen sagt man seinem Arbeitsplatz adieu, versorgt seinen Vertreter – so erforderlich – mit guten Ratschlägen und gibt als letzte Amtshandlung an, wo man in dringenden Fällen zu erreichen sei.

Und dann beginnt der Urlaub.

Dem Meister aus dem Kaltwalzwerk fällt schon am zweiten Ferientag ein, daß er seinen Kollegen auf eine bemerkenswerte Unfallverhütungsvorschrift hätte aufmerksam machen müssen. Die Sekretärin des Abteilungsleiters entdeckt, daß sie vergessen hat, ihren Chef noch einmal auf einen sehr wichtigen Termin hinzuweisen. Der Lohnbuchhalter meint, daß sein Nebenmann sicherlich eine bestimmte Liste suchen würde. Ja, selbst der neue Lehrling ist um die Postverteilung besorgt.

Nun, jeder kennt dieses Gefühl, das ihn mit unsichtbaren Fäden an seinen Arbeitsplatz fesselt und ihn zu der Meinung verleitet, man hätte ja eigentlich gar nicht in Urlaub gehen dürfen. Denn, was könnte passieren . . . ? Gar nichts passiert. Es geht alles seinen gewohnten Gang. Denn der Kaltwalzwerk-Meistervertreter kennt die Unfallverhütungsvorschriften, der Chef die Termine und der Lohnbuchhalter-Kollege hat auch die Liste. Nur die Post wurde etwas schneller verteilt, weil dies in Ermangelung seines Lehrlings der „Postmeister“ selbst übernahm.

Und weil sich der eine oder der andere im Urlaub so unentbehrlich erschien, setzte er sich – so erzählt eine wunderschöne Legende – höchstpersönlich ein Krönchen aufs Haupt, und siehe da, aus Paulchen Meier vom dritten Schreibtisch links wurde ein hoffnungsvoller Prokurist eines angesehenen Industrieunternehmens, der seinen Wagen samt Chauffeur daheim gelassen und sich per Bahn zwecks dringender Erholung an die Riviera begeben hat.

Aber, das ist sicherlich eine Legende, denn wer sich erholen will, tut seinem Unternehmen den größten Gefallen, wenn er seine Phantasie dort läßt, wo sie keinem wehe tut. Am besten bei seinen Arbeitskameraden, die verwalten sie gut – die Phantasie, bis er nach wunderschönen Ferientagen gestärkt und arbeitsfreudig an seinen Arbeitsplatz zurückkehrt. Dann wird er erstaunt feststellen, daß „sein“ Betrieb inzwischen auch ein paar Wochen weitergekommen ist. Wenn man das schon vorher wüßte, wäre ja der Urlaub nochmal so schön!

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke
Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG,
Herdorf, und der Blefa Blechwaren- und Fass-
fabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Aus dem Inhalt:

Ohne mich geht's nicht	145
Die Lage der Friedrichshütte AG	146
Aus unseren Werken	147
Betriebliches Vorschlagswesen	149
Verkehrssicherheitswoche im Werk Eichen	150
Unfallursachen	151
Die Wissener Kistenfabrik	152
Der Mensch ist das Maß aller Dinge	154
Ruhrfestspiele Recklinghausen	155
Vom Eisen	157
Puddelwerke	161
Pierre und Suzanne	162
Droben steht die Kapelle	163
Der tollwütige Hund	164
Rätsel	165
Familienchronik	166

Fotos:

Seiten 147 – 149: Friedrich, Werk Eichen; Klein, Werk Wissen, und Werksaufnahmen; Seite 150: Friedrich, Werk Eichen; Seiten 152/153: Klein, Werk Wissen; Seite 157: Dr. Fritz Schleifenbaum, Siegen; Seite 158: Stadtarchiv Frankfurt (Main); Seite 159: Bildarchiv Stahl-Eisen, Düsseldorf; Seite 162: Schloesser, Bad Godesberg.

Zeichnungen:

Innenumschlag: Müller, Siegen; Seite 151: Sauer, Werk Wissen.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen, und Direktor Paul Seeger, Herdorf · Schriftleitung: Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Fernruf 2061 · Klischees: F. K. Kettner und E. Besser, Siegen · Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Herausgeber · Auflage 11 600 Exemplare.

DIE LAGE

der Friedrichshütte AG Herdorf im I. Quartal 1957

Die industrielle Erzeugung der Bundesrepublik ging zu Beginn des I. Quartals 1957 weiter zurück, um sich nach der winterlichen Abschwächung im Februar bereits wieder zu beleben. Während der Frühjahrsanstieg in der Regel erst im März bzw. April einsetzt, trat der Monat Februar infolge der günstigen Witterung besonders hervor. Der vom Statistischen Bundesamt arbeitstäglich errechnete Produktionsindex erhöhte sich gegenüber Januar um 3,9 Prozent auf 215,1 Prozent (1936 = 100 Prozent).

Trotz des Produktionsanstieges im Februar war die Zunahme der industriellen Erzeugung im laufenden Jahr bisher kleiner als im Durchschnitt der Jahre 1952 bis 1956. So betrug die Produktionssteigerung März gegenüber Januar im Jahresdurchschnitt 1952/56 + 5,0 Prozent, in 1957 dagegen nur mehr 3,2 Prozent.

Die Bestelltätigkeit in der Industrie stand in den Monaten Februar und März ebenfalls im Zeichen einer jahreszeitlichen Belebung.

Das Auftragsvolumen lag im Februar und März etwa 6 Prozent höher als in den gleichen Monaten des Vorjahres, am stärksten waren die Aufträge der Verbrauchsgüterindustrien und der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien gewachsen.

Die Exportaufträge in der gesamten Industrie erhöhten sich gegenüber Februar um 2 Prozent. Bei den Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien nahmen die Auslandsaufträge um 9 Prozent zu, während sie bei den Investitionsgüterindustrien leicht zurückgingen.

Die Brutto-Auftragseingänge bei den Walzwerken stiegen im Februar auf 200 424 t, im März auf rd. 207 000 t und erreichten damit einen neuen Höchststand. Der größte Eingang in 1956 war 174 000 t im April (Monatsdurchschnitt 1956: 140 000 t). Während im Februar die Steigerung in der Hauptsache aus dem Inlandsmarkt kam, waren im März die höheren Exporteingänge mit rd. 72 000 t aus-

schlaggebend. In beiden Monaten entfiel auf Qualitätsfeinbleche der größte Zugang.

Für unser Werk wurde zu Beginn des Jahres zunächst das Exportgeschäft lebhaft, der Inlandsmarkt folgte nach.

In einem Wechsel von ruhiger und stärkerer Nachfrage stieg die Konjunkturlinie stetig an. Die Gefahr einer Stagnation, die den Markt in der zweiten Hälfte des Jahres bedrohte, wurde dadurch überwunden.

Die Auftragsstreichungen gingen zurück, bei den Auftragsrückstellungen war eine zunehmende Lieferfreigabe festzustellen. Der Bestellungseingang stieg wieder über den Versand an. Auch im Vorratsgeschäft zeigte sich eine deutliche Belebung. Die Bestände konnten abgebaut und die laufende Produktion abgesetzt werden.

Parallel mit der Festigung des Feinblechmarktes verlängerten sich die Lieferzeiten. Im Durchschnitt liegen sie jetzt bei etwa fünf Monaten. Der Auftragsbestand sichert ein weiteres kontinuierliches Arbeiten unserer Anlagen. Lediglich Vormaterialmangel hemmte zeitweise die Feinblech-Erzeugung.

Im Außenhandel hob sich aus der allgemein zu verzeichnenden intensiveren Nachfrage vor allem ein starker Bedarf in Feinblechen der Ostblockstaaten hervor. In lebhaften Verhandlungen wurden größere Geschäfte getätigt. Die neue Situation des Inlandsmarktes war jedoch der Maßstab für die Bewegung.

Die Nachfrage nach Stahl-, Spiegel- und Spezialroheisen blieb auch im I. Quartal 1957 gleich stark. Die Exporte erfolgten im wesentlichen in die Länder der Montanunion.

Die Nachfrage aus dritten Ländern beschränkte sich auf Stahleisen.

Die Preise für Stahl- und Spiegeleisen blieben im ersten Vierteljahr 1957 konstant, beim kalterblasenen Siegerländer Spezial-Roheisen machten die gestiegenen Kosten für die Einsatzstoffe, wie Schrott, Erze und Brennstoffe, neben anderen Verteuerungen eine Preiserhöhung von 28 DM je t notwen-

dig, die ab 11. 2. 1957 vorgenommen wurde.

Die Erzeuger aus den übrigen Ländern der Montanunion erhöhten zu Beginn des Jahres die Stahl- und Spiegeleisen-Preise, so daß diese Preise jetzt über den unseren liegen.

Im Berichtszeitraum konnten alle Lieferverpflichtungen erfüllt und auch der Stahleisenbedarf für unser eigenes Stahlwerk gesichert werden. Zu Beginn des Quartals erreichte der Versand von Spiegeleisen in den Montanunionsraum die bisher höchste Tonnage. Der milde Winter gestattete einen reibungslosen Versand auf dem Wasserwege.

Die Rohstoffversorgung unserer Werke war ausreichend. Die Beschaffung der benötigten Schrottmengen für unser Stahlwerk war ohne Schwierigkeiten, jedoch nur durch Zahlung von Aufpreisen, möglich.

Der Bedarf an Erzen und anderen Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen für unsere Werke konnte voll gedeckt werden. Leider trat zu Beginn des I. Quartals 1957 für Siegerländer Erze eine Preiserhöhung von 6 Prozent ein. Die Preise für die feuerfesten Steine haben ebenfalls ab Januar 1957 eine Erhöhung erfahren.

Die Versorgung des Stahlwerkes mit Industrie-Braunkohlenbriketts ist nach wie vor schlecht.

Die Entwicklung unserer Belegschaft zeigt folgendes Bild:

	Arb.	Ang.	Ges.
am 31.12. 1956	1 572	285	1 857
am 31. 3. 1957	1 538	284	1 822

Der Rückgang der Arbeiterbelegschaft um 34 entfällt auf unser Werk Wehbach.

Im Berichtszeitraum wurden im Hüttenhaus eine Anzahl Veranstaltungen durchgeführt, u. a. „La Bohème“, „Das Himmelbett“, ein Violinkonzert und als größtes Ereignis das Leipziger Gewandhausorchster unter Professor Konwitschny: Beethovens „Achte“ und Tschaiowskys „Pathetique“.



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG · WERK EICHEN

Sicherheitsingenieure in Eichen

Im Werksgasthaus Eichen traf Ende Mai der erweiterte Vorstand des Vereins Deutscher Sicherheitsingenieure (VDSI) zu einer turnusmäßigen Arbeitstagung zusammen. Zum erweiterten Vorstand gehören der geschäftsführende Vorstand und die Leiter der 14 Bezirke sowie einiger Arbeitskreise. Die Gäste besichtigten während der

Tagung unser Werk Eichen und sahen den Industriefilm der Hüttenwerke Siegerland AG.

Zeitweilig nahmen an der Tagung auch unsere Vorstandsmitglieder Dir. Dr. Cramer und Dir. Kerkmann, die beide den Tagungsteilnehmern herzliche Worte der Begrüßung entgegenbrachten, teil.

Einweihung der evangelischen Kirche in Eichen

Nun hat die Industriegemeinde Eichen auch ihre eigene Kirche erhalten; sie wurde am 26. Mai 1957 im Rahmen der Kreissynode Siegerland von Präses Wilm eingeweiht. Unter sehr starker Beteiligung der Gemeindemitglieder,

in Anwesenheit von Superintendent Achenbach und vielen Pastoren der Nachbargemeinden wurde die Kirche ihrer Bestimmung übergeben.

In unmittelbarer Nähe unserer Bokelbachsiedlung und der z. Z. noch

AUS UNSEREN WERKEN

im Bau befindlichen Kirchsiedlung wird dieses nach den Plänen des Architekten Brands, Siegen, erbaute Gotteshaus, hoch über der Gemeinde Eichen, zum sonntäglichen Kirchgang einladen. Das Kirchenschiff umfaßt 350 Sitzplätze, eine Empore kann 60 Personen aufnehmen.

Die endgültige Planung sieht vor, einen Kindergarten, zu dem die Gemeinde bereits einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt hat, und Jugendräume einzurichten. Die Kirchengemeinde hofft, daß die z. Z. noch nicht vorhandenen Glocken und eine Orgel bald beschafft werden können.

WERK WISSEN

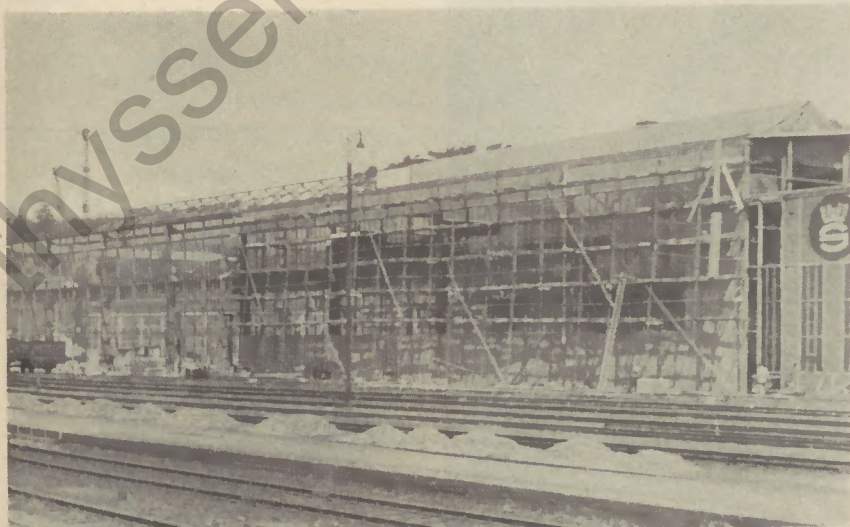
Planmäßiger Fortgang der Montagearbeiten beim Bau der Bandverzinnungsanlage

Nachdem an der Halle für die neue elektrolytische Bandverzinnungsanlage weitere Stützenfelder montiert wurden, kann man jetzt in etwa die Ausmaße dieses riesigen Bauprojektes erkennen. (Siehe nebenstehendes Bild.)

Inzwischen konnte über 4 Stützenfeldern der Spannbeton-Dachbelag verlegt und der erste Teil der Halle verglast werden. Ebenfalls wurde die Ausmauerung der Hallenwände zur Ortsseite weiter durchgeführt.

Erwähnenswert ist noch, daß in der Halle auch der schwere Kran bereits montiert und installiert wurde.

Auch rollen jetzt laufend Waggons mit Teilen der neuen Verzinnungsanlage ein, so daß in Kürze mit der Montage der Inneneinrichtung begonnen werden kann.





Werk Wissen hat auch ein „Amsel-Idyll“

Wenn wir in dem letzten Heft „Unser Werk“ über ein „Amsel-Idyll“ im Fallwerk unseres Werkes Niederschelden berichten konnten, so möchten wir heute unsere Leser davon unterrichten, daß sich auch auf der Kistenfabrik unseres Werkes Wissen ein Amselpaar eingenistet hat – vermutlich sogar ohne Genehmigung des Wohnungsamtes. Das Nest befindet sich wohlbehütet inmitten eines Bretterstapels, und unserem Fotografen ist es gelungen, die brütende Amselmutter ohne Schwierigkeiten aufs Bild zu bringen.

Inzwischen werden die jungen Amselkinder schon flügge sein; jedenfalls freuen wir uns, daß sich die Vogelfamilie für einige Wochen trotz des Lärms der Sägen und Hämmer bei uns wohlgeföhlt hat. Klemens Klein.

WERK LANGENEI Werksfest in Schmallenberg

Am 18. 5. 1957 fand in der landschaftlich ganz besonders reizvoll gelegenen Stadthalle in Schmallenberg das diesjährige Werksfest des Werkes Langenei statt. Ein Sonderzug der Bundesbahn brachte die Weksangehörigen mit ihren Ehefrauen dorthin. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken sorgten mehrere Künstler für die Unterhaltung bis zum Abendessen. Danach spielte die Kapelle Berghausen bis Mitternacht zum Tanz auf. Es war ein gelungenes, harmonisch verlaufenes Fest, dessen sich jeder gern erinnern wird.

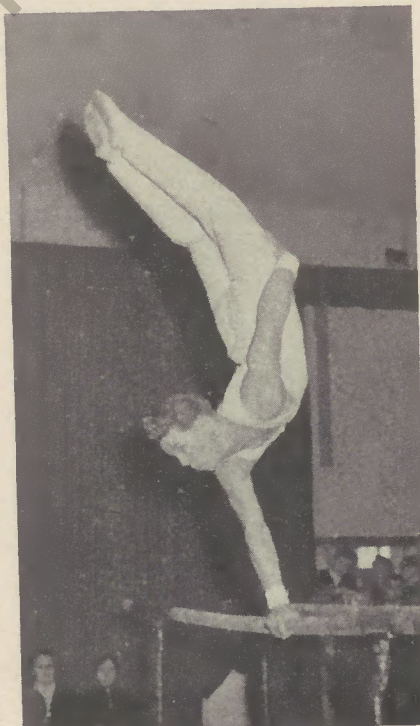
Wieder ein Deutscher Meister aus Niederschelden

Seit vier Jahren erlebt Niederschelden die Freude, jedes Jahr einen Deutschen Meister in der Leichtathletik oder im Turnen ehren zu können. Blättern wir im Buch der Ereignisse zurück:

1954 errang Charlotte Böhmer die Deutsche Meisterschaft im 200-m-Lauf.

1955 wurde Horst Gaumann Deutscher Zwölfkampfsmeister und wiederholte seinen Sieg im Jahre 1956. Und 1957 krönte der zwanzigjährige Werner Narres sein ausdauerndes Training mit der Würde eines Deutschen Juniorenmeisters in Stuttgart.

Wahrlich Leistungen, deren sich eine Großstadt nicht zu schämen brauchte. Wie immer geleitete ein fröhlicher Zug unter Vorantritt des Tambourkorps des Turnvereins und der Bergknappenkapelle den neuen Meister von der Ortsgrenze durch die von jubelnden Menschen umsäumten Straßen zur Turnhalle, wo ihm die üblichen Ehren erwiesen wurden. Kl.



... achte auf den anderen!

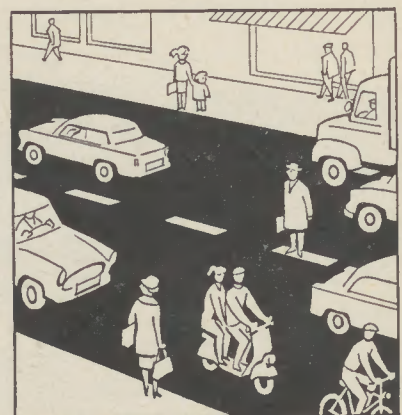
Der Mensch in seinen ersten Zügen
spürt schon: hier ist er nicht allein.
Auf Erden hat man sich zu fügen,
um selber gut gefügt zu sein.

Denn Rücksichtslosigkeit des einen
macht andern stets das Leben schwer.
Das gilt auch auf den Pflastersteinen
in unserm heutigen Verkehr.

Wer ohne rechts und links zu sehen,
nie rücksichtsvoll zu andern war,
der geht nicht, nein, er läßt sich gehen,
der fährt nicht, nein, er bringt Gefahr!

Wer im Verkehr zu Zielen startet,
der achte auf den Nebenmann!
Auch er wird doch zu Haus erwartet;
Dein Recht ist sein Recht! Denke dran!

Baladin



Macht Euch Gedanken --!

im Betrieb und an welchen Geräten

kann Arbeitszeit eingespart werden?

können Transportwege vermieden werden?

können Maßnahmen zur Unfallverhütung eingeführt werden?

können bei Schichtwechsel Maschinen ohne Produktionsausfall übergeben werden?

können kraftraubende Handarbeitsprozesse mechanisiert werden?

können Qualitätsverbesserungen erreicht werden?

können Verbesserungen i. d. Verwaltung vorgenommen werden?

Wo?

Reicht noch heute über diese gestellten Fragen

Eure Verbesserungsvorschläge ein!

Dem obigen Plakat werden wir demnächst in allen Werken begegnen, wo es uns ständig daran erinnern wird, daß sich jeder einzelne Gedanken machen soll um einen sinnvollen, der Allgemeinheit dienenden Verbesserungsvorschlag.

Wir sollten immer daran denken, daß wir durch eigene Überlegungen daran mitarbeiten können:

- einen Arbeitsvorgang zu verbessern,
- den Arbeitsablauf zu erleichtern,
- die Sicherheit am Arbeitsplatz zu erhöhen.

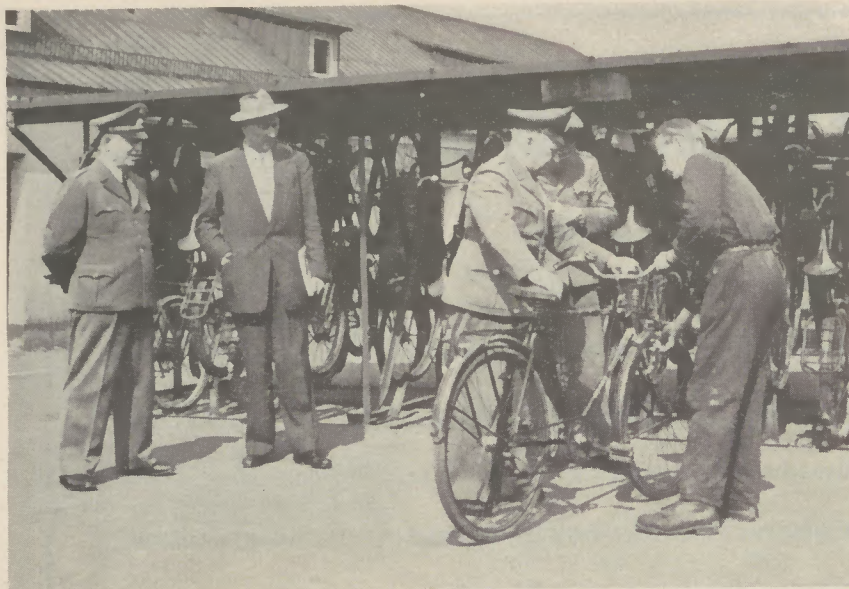
Es müssen nur die vielen Ideen zu Papier gebracht werden, die der eine oder andere im Kopf hat.

Erst kürzlich wieder hat sich der Zentralbewertungsausschuß für das Betriebliche Vorschlagswesen der Hüttenwerke Siegerland AG mit einer ganzen Reihe von brauchbaren Vorschlägen befaßt, die jedoch leider nur aus den Werken Wissen und Hüsten eingereicht worden waren.

Nach Genehmigung der Prämienvorschläge durch den Vorstand unserer Gesellschaft sind insgesamt zwölf Verbesserungsvorschläge mit einer Gesamtprämienhöhe von 1410,- DM ausgezeichnet worden.

Es befanden sich darunter Vorschläge, die mit 100,- und 200,- DM prämiert worden sind. Als besonders bemerkenswert muß ein Vorschlag herausgestellt werden, für den eine Prämie von 710,- DM genehmigt worden ist.

Eine gute Idee ist ihres Lohnes wert – zur Freude des Prämierten. Doch letztlich nutzt sie allen, die gemeinsam an einem Arbeitsplatz schaffen – und diesen Sinn des Betrieblichen Vorschlagswesens sollten wir nicht vergessen.



Fahrzeugkontrolle – Früh- und Mittagsschicht

Fahrräder

198, davon beanstandet 162 = 81,9 %

Mopeds

58, davon beanstandet 10 = 17,2 %

Motorräder

31, davon beanstandet 5 = 16,2 %

Personenwagen

15, davon beanstandet 3 = 20 %

An den zwei darauffolgenden Tagen war die Polizei mit einem Lautsprecherwagen wieder beim Werk, um die Belegschaft in aufklärenden Worten auf die Gefahren des heute so stark motorisierten Verkehrs aufmerksam

Verkehrssicherheitswoche 1957 im Werk Eichen

Wie in den vergangenen Jahren wurde auch im Rahmen der Verkehrssicherheitswoche vom 31. 5. bis einschl. 5. 6. 1957 im Werk Eichen ein besonders gut angelegtes Verkehrserziehungsprogramm durchgeführt. Zunächst wurden den Belegschaftsmitgliedern am Ausgang des Pfortnerhauses Broschüren der Vertriebsstelle Berufsgenossenschaftlicher Aufklärungsdienst in Wiesbaden, die von

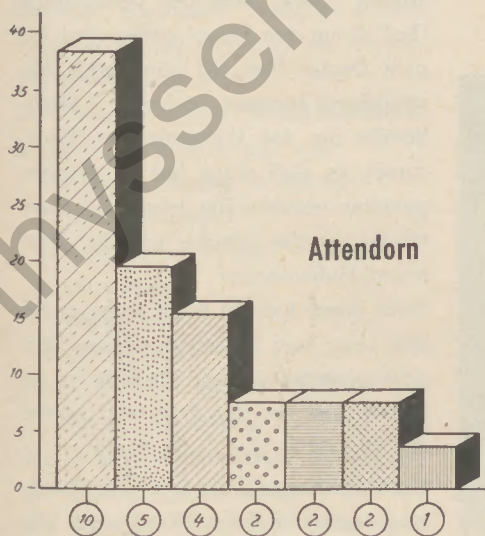
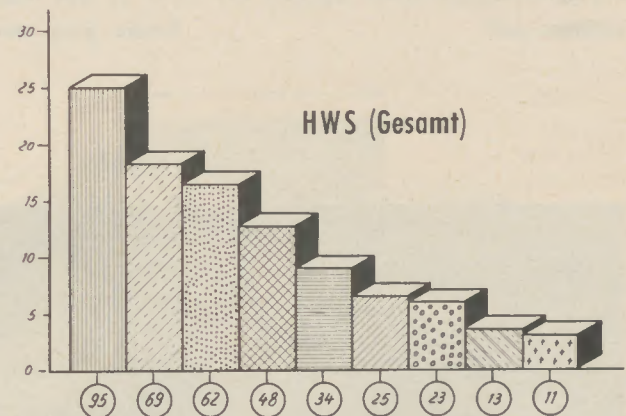
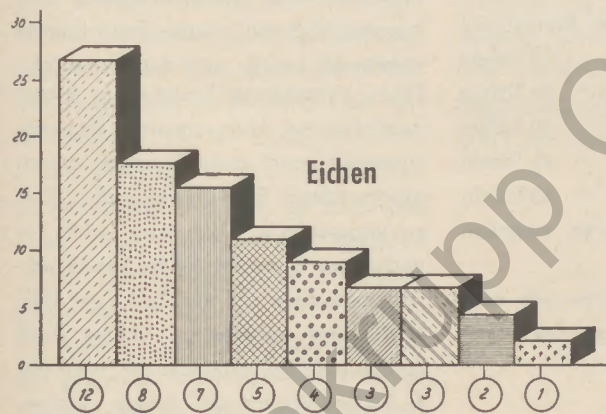
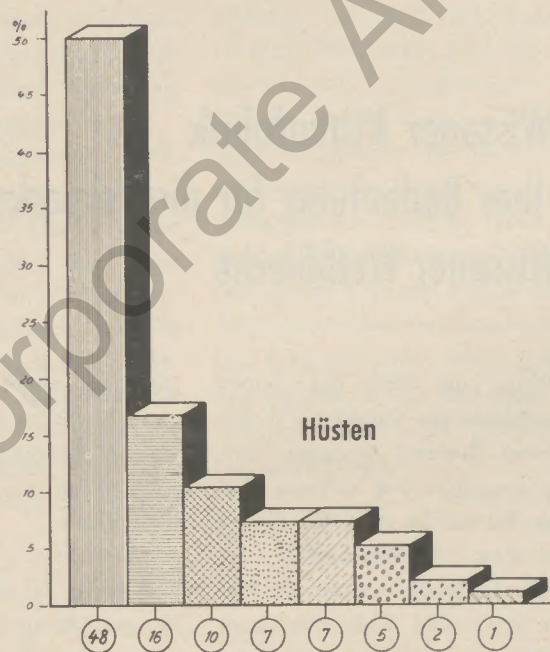
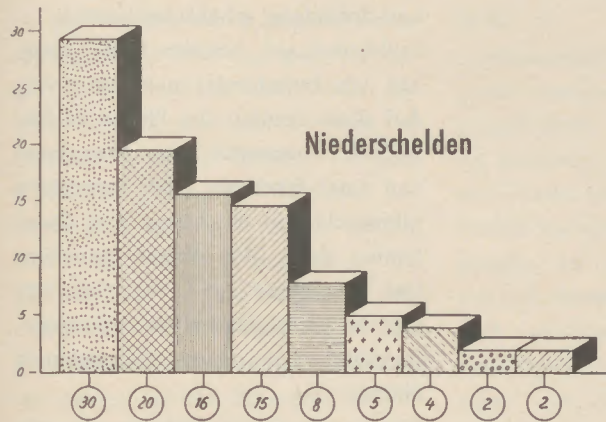
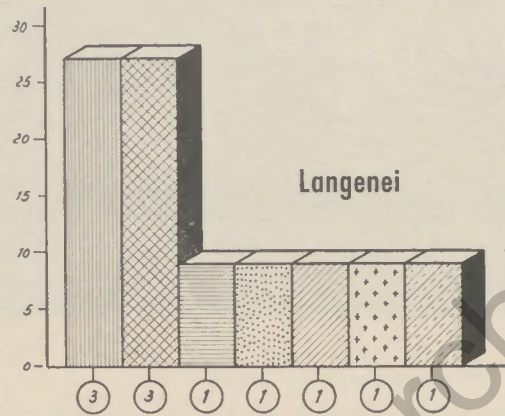
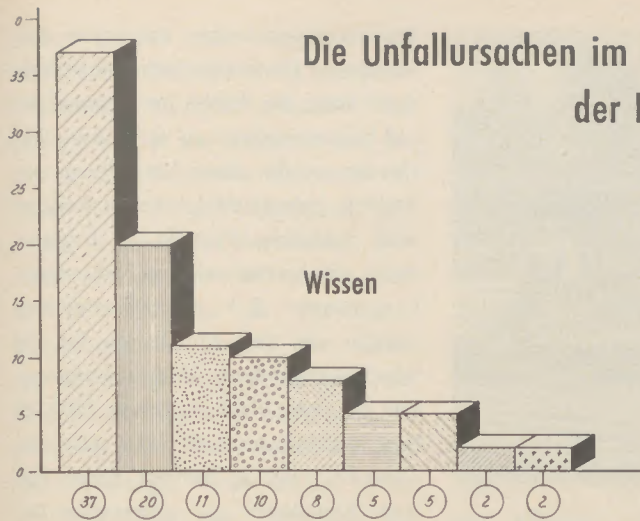
der Hauptverwaltung zur Verfügung gestellt worden waren, ausgehändigt. Darüber hinaus fand eine Fahrzeugkontrolle statt, die die Kreuztaler Polizeidienststelle durchführte. Den Belegschaftsmitgliedern wurden die an den Fahrzeugen festgestellten Mängel auf einer Karte nachgewiesen. Eine nette, freundliche Aufforderung bat die Besitzer, die Krankheit ihres Vehikels abzustellen.



zu machen und um ihre Unterstützung zu bitten unter dem Motto „Achte auf den anderen“.

Aus den bekannten Gründen der Gefährlichkeit der Straße bei der Werkeinfahrt forderte man mit besonderer Dringlichkeit die Belegschaft auf, die Unterführung zu benutzen.

Die Unfallursachen im I. und II. Quartal des Geschäftsjahres 1956/57 der Hüttenwerke Siegerland AG



- II. Bedienung und Wartung von Arbeitsmaschinen.
- IV. Benutzung von Fordereinrichtungen, Hebezeugen.
- V. Lastenbewegung von Hand oder mit einfachen Geräten.
- VIII. Fallen von Personen auf ebener Erde, Stolpern, Ausgleiten u.a.
- IX. Umfallen und Herabfallen von losen Gegenständen.

- I. Gebrauch von Handwerkszeug und Arbeitsgeräten.
- VII. Stoßen an harten und scharfen Gegenständen.
- XIV. Verbrennungen durch heiße Flüssigkeiten und Dämpfe.
- Sonstige
- ⑦ - Zahl der Betriebsunfälle.



Die Wissener Kistenfabrik und ihre Bedeutung für die Verpackung der Wissener Weißbleche

Jede Ware, die trotz des langen Transportweges den Empfänger in einwandfreiem Zustand erreichen soll, verlangt eine gute und haltbare Verpackung. So wählte man für die so empfindlichen Weißblechtafeln zunächst die Holzkiste, welche die Bleche vor Druck und Stoß, aber auch vor Witterungseinflüssen jeglicher Art schützen soll.

Die Kiste enthält bei einer Blechstärke
von 0,20 mm bis 0,36 mm = 112 Tafeln
von 0,37 mm bis 0,75 mm = 56 Tafeln
von 0,80 mm = 50 Tafeln
von 0,90 mm = 45 Tafeln
von 1,00 mm = 40 Tafeln
und wiegt je nach Stärke zwischen
70 und 130 kg.

Erst in den letzten Jahren vor dem Kriege ging man infolge der Holz-

knappheit und wegen der hohen Einfuhrkosten für ausländisches Rundholz dazu über, die Bleche im allgemeinen auf Hubuntersätzen zu verpacken. Der Hauptgrund für diese Umstellung war letztlich jedoch der, unseren Kunden auch preisliche Vorteile zu bringen, da es sich hierbei um sog. Leihverpackung handelt, d. h., die Hubuntersätze werden von den Abnehmern für die Wiederverwendung leer zurückgegeben. Da jeder Block durchweg 1000 Tafeln Weißbleche faßt und sein Gewicht ca. 1 000 kg beträgt, boten sich auch hinsichtlich der schnelleren Be- und Entladung erhebliche Vorteile. Es handelt sich bei den Hubuntersätzen um Holzständer aus Weichholz. Auf diese werden die Bleche in Stapelform aufgesetzt, mit Krepppapier und einer Blechtafel bzw. Faserplatte abgedeckt und die Längs- und Querkanten durch Winkeleisen geschützt. Der Blechstapel und der Untersatz sind mit Stahlbändern fest zusammengeknüpft (siehe auch nebenstehende Skizze).

Eine weitere Verpackungsart, die hauptsächlich für unsere Exportbleche verwendet wird, ist der Container. Diese Verpackung besteht aus einem vereinfachten Holzuntersatz (Einweg-Untersatz) und einer 3teiligen punktgeschweißten Schwarzblechhülle. Der zu verpackende Blechstapel wird zunächst mit Doppelpechkrepppapier umhüllt und dann auf den Teil I der Hülle (Boden) aufgesetzt. Dieser Pack kommt auf den Untersatz und wird mit 4 Stahlbändern auf diesen festgeknüpft. Dann wird der Blechmantel (Teil II) um den Stapel gelegt und mit dem Deckel (Teil III) abgedeckt. Abschließend kommen nochmals 3 Stahlbänder um den Untersatz und Blechstapel, so daß diese fest zusammengehalten werden. Der Inhalt des Containers ist der gleiche wie bei dem Inland-Hubuntersatz.

Nach dieser kleinen Abschweifung, die dem Leser kurz die verschiedenen Verpackungsarten unserer Weißbleche erläutern soll, zu der Produktionsstätte der Packmittel, der Kistenfabrik.

Nach der Inbetriebnahme des Weißblechwerkes im Jahre 1912 wurden die



ersten Kisten zum Verpacken der Weißbleche von der Firma Hombach (Wissener Sägewerk) geliefert. Der enorme und in der Folgezeit sich immer weiter steigende Verbrauch an Kisten führte zu der Überlegung, eine eigene Kistenfabrik einzurichten. Hier muß zunächst erwähnt werden, daß auf dem Gelände der ehemaligen Könemundschen Ziegelei Herr Severin Könemund nach Einstellung der Ziegelherstellung eine, wenn auch nur primitive, Kistenfabrik mit einem Gatter und einigen Besäumsägen errichtet hatte. Unter dem damaligen Leiter des Werkes, Herrn Direktor Genetrotzky, wurde 1926 das gesamte Ziegeleigelände mit den bestehenden Anlagen käuflich erworben. Da nach der Übernahme jedoch zunächst nur eine Produktion bis zu 400 Holzkisten arbeitstäglich erreicht werden konnte, mußte natürlich in Anpassung an die sich von Jahr zu Jahr steigende Produktion des Weißblechwerkes für eine Erhöhung der Fabrikationsmöglichkeiten gesorgt werden. So ergab sich alsbald eine Erweiterung des Betriebsgeländes, verbunden mit Neu- und Umbauten. Hinzu kam die Anschaffung und Aufstellung eines geeigneten Maschinenparks, der es ermöglichte, die Kistenfabrikation im Fließbetrieb durchzuführen. Der von der alten Ziegelei noch vorhandene Ringofen wurde zur Trockenanlage umgebaut (Fassungsvermögen ca. 30 000 Kisten). Zur Beheizung der Trockenanlage und der gesamten Aufenthaltsräume diente das an den einzelnen Maschinen anfallende Sägemehl, welches mittels einer Absaugevorrichtung zur Dampfkesselanlage gelangte.

Der Maschinenpark der Kistenfabrik bestand vor dem Kriege aus:

- 3 schnelllaufenden Vollgattern
- 3 Trennbandsägen
- 3 Doppelbesäumsägen
- 1 Lattensäge
- 2 Kappsägen
- 6 Ablängsägen
- je 3 Nagelmaschinen für Rahmen, Böden und Deckel.

Die nachfolgenden Zahlen mögen einen Einblick geben in die Produktion der Kistenfabrik in den Jahren vor

dem Kriege, als die monatliche Erzeugung des Weißblechwerkes allein an Weißblechen bei über 10 000 Tonnen lag. So wurden arbeitstäglich etwa 4000 Kisten hergestellt, so daß im Monatsdurchschnitt die Produktion mindestens ca. 120 000 Kisten betrug. Der Holzverbrauch belief sich auf 75–90 fm Rundholz pro Tag. Da gleichzeitig auch das Schnittholz für die Betriebseinrichtungen und für die Instandhaltung der Betriebsanlagen des Hochofenwerkes und des Weißblechwerkes angefertigt wurde, lag der jährliche Verbrauch bei etwa 28 000 fm.

Erwähnenswert ist noch, daß das in großen Mengen anfallende Abfallholz ausschließlich an unsere Belegschaft als Brennholz abgegeben wurde und auch heute noch abgegeben wird. Infolge der anfangs geschilderten Umstellung der Verpackung von Kisten auf Hubuntersätze – es sind heute nur noch vereinzelt Kunden, welche die Weißbleche in Kisten zu erhalten wünschen – hat die Kistenfabrik natürlich erheblich an ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren. Der Ausfall an Kisten wurde jedoch bald wenigstens in etwa ausgeglichen durch Neuankfertigung von Hubuntersätzen sowie auch

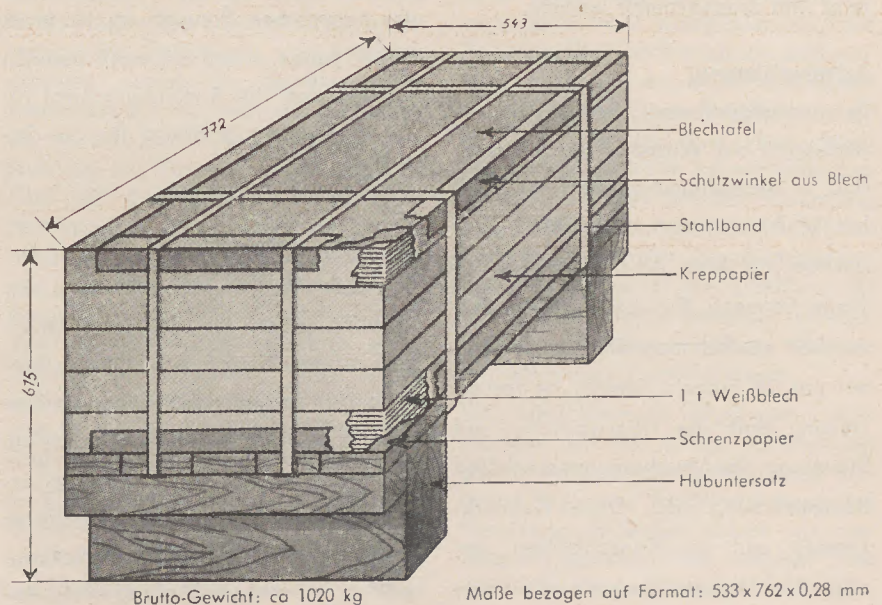
von Unterlaghölzern, die in erheblichen Mengen zur Verpackung bzw. zur betriebssicheren Verladung unserer Schwarzbleche dienen. Hinzu kommt noch die Versorgung unserer Schwesterwerke Eichen, Attendorn, Hüsten und Niederschelden mit Unterlaghölzern, Holzrahmen und Bauholz jeglicher Art, so daß auch heute noch ein durchlaufender Produktionsprozeß gewährleistet ist.

Außerdem befinden sich heute die gesamten Garagenanlagen des Werkes Wissen auf dem Gelände der Kistenfabrik.

Durch die Bombenangriffe gegen Ende des Krieges, insbesondere bei dem schweren Luftangriff auf Wissen am 11. März 1945, wurde auch die Kistenfabrik schwer angeschlagen. Große Anstrengungen waren nach Kriegsende erforderlich, um die Voraussetzungen für eine Wiederaufnahme der Produktion zu schaffen. Trotz zeitbedingter Schwierigkeiten gelang es, bereits gegen Ende des Jahres 1945 die Fabrikation wieder aufzunehmen.

Die nebenstehenden Bilder geben einen Einblick in die Kistenfabrik und veranschaulichen die Tätigkeit der hier Beschäftigten.

Klemens Klein



Der Mensch ist das Maß aller Dinge

Sozialbericht 1956 der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie

Belegschaftszahlen

In den Mitgliedswerken der Wirtschaftsvereinigung sind am Jahresende 1956 insgesamt 333 616 Beschäftigte tätig gewesen, und zwar 286 282 Arbeiter und 47 334 Angestellte. Im Laufe des Jahres 1956 sind 58 729 Beschäftigte neu eingestellt worden, denen 38 390 Abgänge gegenüberstehen. Die absolute Veränderung von + 20 339 wurde also mit einer fast dreimal so großen Anzahl von Einstellungen erkaufte. Die Wirtschaftsvereinigung weist in ihrem Sozialbericht darauf hin, daß der Aufwand für diesen Wechsel von insgesamt rund 97 000 Beschäftigten durch Zu- und Abgänge – das sind rund ein Drittel des gesamten Belegschaftsstandes – im letzten Jahr nicht nur verwaltungsmäßig, sondern auch in den Betrieben erhebliche Kosten verursacht hat. Denn die neuen Arbeitskräfte müssen unterwiesen, angelehrt und eingearbeitet werden.

Automatisierung

Es wird angenommen, heißt es im Sozialbericht der Wirtschaftsvereinigung, daß in Deutschland zunächst etwa 10 bis 12 Prozent der industriellen Produktion für eine Automatisierung in Frage kommen. Einschließlich der Büroarbeit schätzt man den Umfang etwa auf 25 Prozent. Hierzu ist festzustellen, daß die Überwachung und Steuerung der Maschinen eine erhöhte Beanspruchung der Dauer-Aufmerksamkeit und der Konzentration, vor allem bei Mehrstellenarbeit, zur Folge

hat. Das Eingreifen bei Störungen erfordert infolge der größeren Kompliziertheit erhöhte allgemeine und technische Intelligenz. Diese setzt intensivere und umfassendere Ausbildung voraus. Die Erweiterung, Neu- und Umgestaltung des Ausbildungswesens ist ein wichtiges Gegenwartsproblem.

Ausbildung

Die technische Entwicklung und ihre Auswirkungen auf den verschiedensten Gebieten war im Jahr 1956 ein zentrales Problem. Es lag daher nahe, sich auch im Arbeits- und Ausbildungsbereich damit zu befassen. Im allgemeinen ist zu erkennen, daß eine umfassende Grundausbildung der späteren Spezialisierung vorausgehen soll. Selbstverständlich müssen dabei die bewährten Grundlagen der deutschen Berufsordnung erhalten bleiben, jedoch muß die Berufsausbildung mit der technischen Entwicklung Hand in Hand gehen, und es muß bedacht werden, daß die Ausbildung nicht für die Gegenwart, sondern für die Zukunft ist.

Arbeitsbewertung

Das Jahr 1956 stand im Zeichen der Vorbereitungen für die tarifvertraglich vereinbarte Arbeitszeitverkürzung, aus der sich eine Reihe von Problemen im Fachbereich Arbeitsstudien, Arbeits- und Leistungsbewertung ergaben. Es ist bemerkenswert, heißt es im Sozialbericht der Wirtschaftsvereinigung, in welchem Umfang diese An-

derungen der Arbeitszeit auf alle arbeitswissenschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Belange in den Mitgliedswerken von Einfluß gewesen sind. Die Grundsätze der analytischen Arbeitsbewertung haben sich dadurch nicht geändert.

Arbeitsmedizin

Gesunderhaltung der Belegschaftsmitglieder und Maßnahmen für Arbeitssicherheit sind wesentliche Aufgaben, denen überbetrieblich besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Der werksärztliche Gesundheitsdienst erfordert nach Untersuchungen der Wirtschaftsvereinigung in zahlreichen Mitgliedsunternehmen erhebliche Aufwendungen der einzelnen Werke. Es wird alles getan, um in vorbeugenden Untersuchungen und entsprechenden Behandlungen die Leistungsfähigkeit und Spannkraft der Beschäftigten zu erhalten. Hierzu gehören auch die sehr erfolgreichen Röntgen-Reihenuntersuchungen. Im Jahre 1956 wurden in den Mitgliedswerken insgesamt 187 184 Aufnahmen angefertigt.

Arbeitssicherheit

Die Unfallverhütung und alle damit zusammenhängenden Maßnahmen werden überbetrieblich mit größter Sorgfalt behandelt. Von Seiten der Wirtschaftsvereinigung werden alle Wege ermöglicht, um die Erfahrungen einzelner Mitgliedswerke den anderen Werken zugänglich zu machen.

+

Der umfangreiche Sozialbericht der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, aus dem hier nur einige wesentliche Punkte herausgegriffen wurden, schließt mit einem Satz des Vorsitzenden im Ausschuß für Sozialwirtschaft, Direktor August Best, Stahl- und Röhrenwerk Reisholz, Düsseldorf: „Wir werden uns mit unserer Arbeit immer auf dem richtigen Weg befinden, wenn wir bei allem, was wir tun, davon ausgehen, daß der Mensch das Maß aller Dinge ist.“

RUHRFESTSPIELE RECKLINGHAUSEN ZUM ELFTEN MAL

Wieder Gastspiele in Herdorf und Eichen

Die Ruhrfestspiele, das „klassische Kompensationsgeschäft“ Kohle - Kunst zwischen Hamburger Bühnen und der Recklinghausener Zeche „König Ludwig“, können bereits auf eine verpflichtende Tradition zurückblicken. In schwerer Nachkriegszeit entstanden sie im Jahre 1946: Hamburger Bühnen hatten keine Kohle und fuhrten ins Ruhrgebiet, und die erste Zeche, der sie begegneten, war „König Ludwig“ in Recklinghausen. Zum Dank für die Kohle kamen die Hamburger mit Gastspielen wieder, und dieses „Tauschgeschäft“ ist bis heute die Grundidee der Ruhrfestspiele geblieben.

Auch für das Siegerland im weiteren Raum sind diese Ruhrfestspiele inzwischen zu einem festen Begriff geworden. Wir erinnern uns an die großartigen Aufführungen 1955 in Herdorfs Hüttenhaus und in der Bismarckhalle Weidenau mit Lessings „Nathan der Weise“. 1956 kamen die Ruhrfestspiele nach Weidenau und Herdorf mit „Iphigenie auf Tauris“ von Goethe. Mit zwei verschiedenen Aufführungen werden sie in diesem Jahr im Siegerland gastieren.

In Herdorf sind für den 22. und 23. Juli 1957 zwei Gastspiele mit Friedrich von Schillers „Der Parasit“ angesetzt. Es spielt das Ensemble der Ruhr-

festspiele, in den Hauptrollen u. a. Käthe Gold und Viktor de Kowa. Über den Inhalt in kurzen Worten folgendes:

DER PARASIT. Ein Parasit, ein Mensch, der von den Verdiensten, den Bemühungen und Erfahrungen anderer lebt, der ihre Arbeiten als die seinen ausgibt, ist in diesem Lustspiel der – heute würden wir sagen: Ministerialdirigent – Selicour. Rücksichtslos kennt er nur ein Ziel: Karriere zu machen. Dieses Streben läßt ihn zum „Radfahrer“ werden, wie es beim Kommiß hieß: Nach oben kriechen, nach unten treten. Die Entlarvung des Karriere-machers macht die Handlung des Lustspiels aus, in dem die Mitschuld der anständigen Menschen an dem Aufstieg des Parasiten aber auch ins Feld geführt wird, denn nur ihre Blindheit und ihre taktischen Unfähigkeiten ermöglichen die „glückliche“ Laufbahn des Parasiten. Im Fall der Schmeißfliege zum Schluß der Komödie aber siegt die Gerechtigkeit; doch meint Schiller im Schlußsatz: „Der Schein regiert die Welt, und die Gerechtigkeit ist nur für die Bühne.“ Dort aber siegt sie mit großem Gelächter.

In Eichen findet am 23. Juli 1957 ein Gastspiel mit Goldonis „Der Diener zweier Herren“ statt. Es spielt das Junge Ufa-Ensemble aus Berlin. Über

den Inhalt wäre in kurzer Zusammenfassung folgendes zu sagen:

DER DIENER ZWEIER HERREN. Nach einem alten Sprichwort ist es schwer, zwei Herren zu gleicher Zeit zu dienen. Diese Erfahrung macht sehr eingehend der Diener Truffaldino, der sich allerdings an zwei Herren weniger verdingt, um beiden zu dienen, als von beiden beköstigt zu werden. Doch er versteht es mit Elan und Raffinesse, sich immer wieder aus der Schlinge zu ziehen, in der er sich durch seine Lügen und Ausflüchte zu verhaspeln droht. Kompliziert wird die Angelegenheit noch dadurch, daß sein einer Herr eine als Mann verkleidete Schöne ist, die ihrem Bräutigam nachreist, sein zweiter Herr eben dieser Bräutigam. Natürlich kommt alles zum guten Ende, und bei der Erkennung des Liebespaares findet Truffaldino noch seine Blandina. Dies Lustspiel gehört noch ganz in die Tradition der italienischen Stegreifkomödie und bietet immer wieder Anlaß zu den unterhaltsamsten Inszenierungen.

Wie auch schon im vergangenen Jahr möchten wir zu beiden Gastspielen einige einführende Bemerkungen machen. Aus einer Veröffentlichung der Ruhrfestspiele-GmbH haben wir deshalb die nachfolgenden Aufsätze über die beiden Aufführungen entnommen:

Ein Lustspiel von Schiller

Vielen Menschen will es nicht einleuchten, daß der „Parasit“ von Schiller ist, ein Lustspiel von dem Dichter der „Räuber“ und „Kabale und Liebe“, der „Jungfrau von Orléans“ und des „Wilhelm Tell“. Kann ein solch seriöser Tragiker wirklich seinen Spaß an der naiven Fabel von der Entlarvung des Bösewichts haben, wie sein französischer Zeitgenosse, der versierte Theatermann Louis-Benoît Picard sie in seinem Lustspiel „Médiocre et rampant ou le moyen de parvenir“ – „Mittelmäßig und kriecherisch oder die Kunst, Karriere zu machen“ erzählt? Wenn Schiller sich an die Übersetzung dieses Lustspiels für die Weimarer Bühne macht, kann das doch nur eine Auftrags- oder Fleißarbeit sein, niemals eine freiwillige, schöpferische Arbeit. Uns scheint darin eine Verkenntung Schillers zu liegen: einmal war er nicht so humorlos, wie er als bronzene Denkmalsfigur interpretiert werden muß, zum anderen der Bühne als sehr bewußt schaffender Dramatiker so verschrieben, daß er zwischen Theater und der Abbildung platter Realität zu unterscheiden wußte.

Als die Psychologie das Theater noch nicht zu ihrem Tummelplatz gemacht hatte, konnten die Autoren noch Fabeln und Märchen für die Bühne schreiben, deren Bilder tiefere Wahrheiten enthielten als die interessanten Seelengemälde realistischen Anscheins. Schiller wußte, daß das Theater Spiel ist und nicht Übertragung zufälliger Wirklichkeitsausschnitte. Wenn er mit dem Schlußsatz des verständigen Ministers an die Zuschauer: „Diesmal hat das Verdienst den Sieg behalten. Nicht immer ist es so. Das Gespinnst der Lüge umstrickt den Besten; der Redliche kann nicht durchdringen; die kriechende Mittelmäßigkeit kommt weiter als das geflügelte Talent; der Schein regiert die Welt, und die Gerechtigkeit ist nur auf der Bühne“ – wenn er mit dieser Schlußrede ans Publikum den Ablauf der Geschichte gleichsam wieder aufhebt, so schafft er Heiterkeit aus Distanz, hebt die Naivität der Fabel ins helle Bewußtsein, statt sie in trügerischem Illusionismus versickern zu lassen. Daß sein Publikum ihn richtig verstand, bezeugt sein Brief aus Weimar vom 13. Oktober 1813: „Gestern ist der „Parasit“ zum erstenmal gegeben worden, man hat sich sehr darüber gefreut . . . es war ein Glück, daß der Bösewicht im fünften Akt entlarvt und bestraft

wurde. In dem Augenblick, da dies geschah, entstand ein allgemeiner Jubel und lautes Klatschen über die poetische Gerechtigkeit.“ Wenn alles verschoben ist, das Ausgefallene und Absurde allein Interesse zu wecken vermag, hat das, was noch am rechten Platz ist, wo gut einfach gut und böse eben böse ist, einen schweren Stand. Trotzdem hat es sich auf die Dauer als das Bleibende erwiesen. -N.

Der Sieg des Harlekin

Jede Zeit unternimmt ihre eigenen Versuche, sich die Stücke des traditionellen Repertoires zurechtzulegen. Reinhardts Aufführung des „Dieners zweier Herren“ war zu ihrer Zeit womöglich noch berühmter als die Strehlers heute. Ich erinnere mich genau: sie war eine Delikatesse; sie ähnelte galanten Bildern aus dem achtzehnten Jahrhundert. Das Moderne, das in sie eingeströmt war, klang wie Musik von Richard Strauß, wie Zerbinettas Koloraturen aus der „Ariadne“. Ein wenig Puder war über das Ganze gestreut, Schnörkel und Spitzen, Seide und Silber. Entzücken an einer Zeit ohne Ernst. Verspielt alles, weit weggerückt aus jeglicher Gegenwart und ebenso allem Elementaren entzogen.

Man muß wissen, daß die Commedia dell'arte bei den Italienern noch heute elementar ist. Ich habe sie auf Plätzen in Florenz und Venedig gesehen, mit allen ihren stehenden Typen und unermüdlich wiederholten Späßen, ich habe erlebt, daß faule Orangen nach den unsympathischen Figuren geworfen wurden und daß das Volk bereit war, Harlekin auf den Händen zu tragen. Die ältesten Überlieferungen sind hier frisch wie am ersten Tag. Und doch ist das Extempore nirgendwo so zu Hause. Wenig von den Texten ist aufgeschrieben. Das meiste wird improvisiert, aber nie über den Rahmen der alten Muster hinaus. Es ist ganz einfach so, daß das Naturell eines Volkes – nein, die Naturells der Städte und Landschaften eines Volkes – hier unmittelbar in Aktion übergehen. Man braucht eine Italienerin nur auf einen Stuhl zu stellen, und schon läßt sie eine Tirade los. Man braucht zwei Italienern nur ein Stichwort zu geben, und schon rasen sie mit Dialogen und Pointen gegeneinander. Was wir theatralisch nennen – dort ist es Natur. Rhetorik – welch ein Spaß in der Commedia! Damen aus noble Haus unter sich – stellt sie auf die Bühne, und es ist kaum ein Unterschied zwi-

schen ihnen und neapolitanischen Fischweibern.

Carlo Goldoni, 1707 in Venedig geboren und 1793 in Paris gestorben, gehört so typisch ins 18. wie Molière ins 17. Jahrhundert. Trotzdem erscheint sein Stück in der Vorstellung, die wir in das Spektrum des modernen Welttheaters aufgenommen haben, früher als das Molières. Denn jenes Element Theater, das uns hier, fast gegen den Willen des Autors, anzieht und begeistert, ist auch in Molières Lustspielen enthalten, aber bei diesem weiter über seine Überlieferung hinausgetragen worden als bei jenem. So ist Goldoni in gewissem Sinne älter als Molière. Jedenfalls repräsentiert er an dieser Stelle das Ältere, von dem auch Molière ausgegangen ist: den Mimus. Immer, seit es Theater gibt, hat es den Mimus neben dem Drama gegeben. In ihm produziert sich der Spieltrieb als Spaß. Die Antike hatte das Satyrspiel, später Aristophanes. Historiker zweifeln nicht daran, daß die römische Volkskomödie, wie wir sie von Plautus kennen, gleichsam unterirdisch durch die Jahrhunderte weiterwucherte, bis sie in der Commedia dell'arte und in ihren inzwischen italienisierten Volkstypen wieder ans Licht trat. Staunend verfolgen wir den Siegeszug der italienischen Komödianten, die Europas Höfe genau zur selben Zeit eroberten, als die englischen Komödianten von Norden her die Bretter mit Shakespeares Stücken besetzten. Noch staunenswerter ist die Weiterentwicklung dieses Phänomens: denn überall, wo sich Harlekin, Brighella, Pantalone oder Truffaldino austobten, scheinen ihre Späße ansteckend gewirkt zu haben. Es ist wie eine Epidemie, in der plötzlich das Volkstheater, der Mimus, allenthalben neu hervorbrach. In Frankreich trat Molières Genie auf. In Deutschland und Österreich mußten die Literaturpäpste den Hanswurst wieder von den Brettern vertreiben, ehe das Drama seinen Einzug halten konnte. Er ließ sich nicht vertreiben. Er brachte in Wien eine ganze Epoche unsterblichen Theaters zur Blüte: sie reicht von der „Zauberflöte“ bis zu Nestroys Possen. Es war kein Zufall, daß schließlich ein Wiener, Hofmannsthal, die Commedia dell'arte in der von Richard Strauß komponierten „Ariadne auf Naxos“ noch einmal triumphieren ließ. Das Element Mimus wirkt weiter. Es ist nicht ausgeschlossen, daß aus dem Zusammenbruch des Illusionstheaters eine neue Blüte des uralten Spaßtheaters hervorgehen wird. S. Melchinger

VOM EISEN

6. Fortsetzung

Der Weg

des Siegerländer Eisens

durch zweieinhalb

Jahrtausende

Daraufhin ließ der Frankfurter Rat von seinem Eisenwieger Christian Mohr ein Gutachten ausarbeiten, das er am 1. 9. 1615 (also nach dreiviertel Jahr!) an den Rat zu Worms sandte. (Man hört die Kläger seufzen über diese langsamen Behörden!) Das gutleserliche Gutachten von „Christian Mohr, Wagemeister In der Eisenwag“, bilden wir umstehend ab. Der wohlbewanderte Mann hat offensichtlich bessere Erfahrungen mit den Eisenhändlern aus Siegen gehabt.

Teils durch Beziehungen des Landesherrn, teils aus uralten Verbindungen her fanden Siegerer Stahl und Eisen den Weg nach Celle, Eisenach, Heidelberg und Brabant, ja sogar nach Spanien (weshalb der Name Spanier manchen alten Eisenhändlern als Übernahme eigen war; vom Handel mit Flandern kommt vermutlich der Name eines Geschlechtes ältester Siegerländer Eisenleute, der Flender).

Im Bergischen Land bezogen nicht nur die Solinger Klingenschmiede ihren Stahl aus dem Siegerland, sondern auch die Remscheider Werkzeugmacher. Insbesondere gehörten die berühmten Hasenclever, die Hersteller des ausgezeichneten Werkzeugstahls, des sogenannten „Raffinerstahls“, zu den Kunden der Siegerländer Hütten. Mit diesem veredelten Stahl belieferte die Firma Hasenclever dann wiederum die Remscheider, Cronenberger und Solinger Schmiede⁷⁹⁾.

Nicht zuletzt wurde auch der sogenannte Osemund, ein wohl ursprünglich schwedischer, später aber in zunehmendem Maß im Bergischen hergestellter Stahl – als Ausgangsprodukt für den Draht – aus Siegerländer Roheisen gewonnen. Jung-Stilling, einer der bekanntesten Siegerländer, der Freund Goethes, Schriftsteller,

Augenarzt, Theologe und Professor der Kameralwissenschaften, den es als jungen Schneidergesellen ins Bergische Land verschlug, fand zweimal Aufnahme bei Eisenhändlern, die aus dem Siegerlande stammten: bei Peter Johannes Flender zu Krähwinklerbrück bei Radevormwald (einem Enkel des vom Fürsten Hyazinth hingerichteten Friedrich Flender) und bei Jost Heinrich Stahlschmidt, Raitmeister in Himmelmert. In seinen Erinnerungen schreibt Jung-Stilling:

Die Neugierde trieb mich oft in einen solchen Osemund-Hammer, und ohne damals auf den Nutzen zu denken, den ich von solchen Beobachtungen haben könnte, folgte ich meinem Instinkte, vermög dessen ich alles Unbekannte gern erforschen wollte . . .

Später schrieb er, 1778, als Mitglied der „Physikalisch-Oekonomischen Gesellschaft der Churpfalz“, einen vielbeachteten Aufsatz: „Osemund- und

Drahtfabriken“. Der aufgeweckte Knabe hielt allerdings damals wohl nicht allzuviel von den Osemundschmieden:

... Die Schmiede halten es sehr geheim und glauben, daß es ihnen niemand ablernen könnte. Die guten Leute wissen aber ja nicht, was sie machen, sie wissen nur die Kunst, die Stange zu drehen, warum sie aber gedreht werden müssen, das verstehen sie ebensowenig wie ihre Weiber . . .⁸⁰⁾.

Nach Johannsen⁸¹⁾ wurde in der westfälischen Mark und im angrenzenden Sauerland Osemundeseisen aus Siegerländer Roheisen mindestens seit 1320 von bäuerlichen Gewerken hergestellt. Im Jahre 1320 beschwerte sich der Magistrat von Soest bei der Stadt Southampton, daß man ein Schiff, welches sauerländischen Osemundstahl an Bord hatte, gekapert habe, und 1326 hielt die Hanse in Brügge nachweislich „suerländisch Osmund“ feil⁸²⁾. Um 1460 war der Haupther-

Das Weidenauer Denkmal für den Erfinder des Autogen-Schneid-Verfahrens Ernst Menne (vergl. den Text auf Seite 86, Spalte 1)

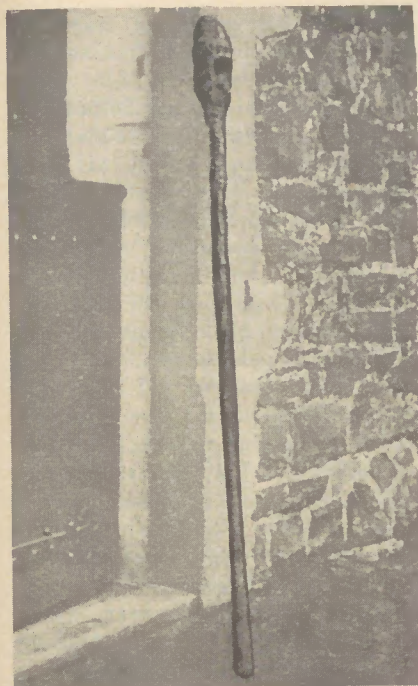


gleichen ist und es fehlt uns der ordnung zur brandst. A.,
das übertrag. Ad: und thobian an gewißst falschen voll
v. t. 80 bis 100 als obsehrnt, der beßigt wol, das
bis v. t. 100 ein tag 1 oder 2 tt. 100 ist, welche
weder an der k. A. noch an der k. A. nachteilig, da es
aber vorzüglich mit allen reagen auf als befunde, wird der
K. A. mit $\frac{1}{2}$ kg gestrafft.

admiral James Ostrander in Vorname der künftigen Tifin Posten
wonder, falls Israel das für, das es aus einer Ordnung
mangelt, sonst sollte man sich die Befugnisse, die selbst das
Zur Förderung des Befugnisses, wie also in Frankreich be-
steht, und wissen, was das ist, und das ist das Beste.

Erstigen Mote Waymische
In der Linsen vng.

158



Osemund-Luppe

Aus diesem Kostenanschlag ist ersichtlich, daß man zunächst den Roh-eisenklumpen gefrischt, dann zu Stück- bzw. Stabeisen ausgereckt hat. Die Eisenstücke wurden von neuem im Herd geglüht und dann gehäm-mert. Das geschah mehrmals, bis sie die Form von Pfannscheiden bzw. von „Stürzen“ annahmen, die dann der Kleinschmied in die endgültig ge-wünschte Fassung brachte. Wenn sich Naurath verpflichtete, die Bleche so gut herzustellen, wie man dies im be-nachbarten Stift Köln tat, so zielte er damit sicherlich auf die „Blechklop-pers“ des Amtes Olpe hin, wo um diese Zeit auf den dortigen „Breit-hämmern“ die Blechfabrikation auf-zublühen begann, bis sie die des Sie-gerlandes überflügelte und in weitem Umkreise eine Art Monopolstellung erlangte⁸⁵). Seit 1689 bildeten die Blechschmiede des Olper Gebietes sogar eine eigene Breitwerkszunft, deren „Ordnungen“ denen der Sie-gener Stahlschmiedebruderschaft äh-nelten⁸⁶). Dennoch wurde auch im Siegerland das Plattenschmieden weiter durchge-führt. Es ist recht auffällig, daß in Mainz, einem Hauptabnehmerplatz siegenschen Eisens, sich schon im 14. Jahrhundert eine ganze Anzahl Har-nischmacher niedergelassen haben, die ja in der Hauptsache Bleche verar-beiteten, so z. B. 1321 Johannes Pla-tinmagher, 1347 Meister Conrad Plat-tenmacher, und 1332 werden unter den Zünften „die plettener und ir ge-nossen“ aufgeführt⁸⁷).

Auch in Siegen selbst gab es Har-nischmacher, wie aus dem Ausgaben-buch des Rentmeisters Mathias Moln-tael hervorgeht, der 1498 notiert hat:

Item meister Joirgh dem harnster zu zweyen zijten platten zum harnsche gegulden vor 3 g 23 s. Item vor negel zum harnsche, synt zu Colne gemacht (wahrscheinlich Messingnägeln).

und 1502:

Item Joirgen Harnscher vur 3 Pickel-huben gegeben 1 g⁸⁸).

Das Ausgabenbuch des Rentmeisters beweist auch, daß die Blechabfälle wieder eingeschmolzen wurden. So heißt es etwa um 1455:

So han wir Huttenhennen gegeben von den schroden zu smelzen, die uns die pannensmyde gegeben hat-ten...

Die Blechschmiederei scheint im Sie-gerland um 1540 einen besonders gu-ten Ruf gehabt zu haben, denn der Dillenburgener Rentmeister Hermann Heckmann von Grabeneck notierte in seinem Ausgabenbuch, daß er ein „duegelwag“ Eisen von Wissenbach nach Siegen habe fahren lassen, um zu versuchen, ob es sich zu Blech „treiben“ lasse. Aus diesem Anlaß hatte er „mit dreien werkman, zweien frembden molnern und dem blechs-chmitt“ 10 Quart wein „verzert“⁸⁹). Am 25. März 1540 stellte Graf Wil-helm der Reiche von Nassau eine Be-stellungsurkunde aus für Peter Rosen-dahl und einen gewissen Tonges, bei-de gebürtig aus Wenden bei Olpe, worin es heißt:

...sie sollen und wollen auch zur Aufbauung der Plattenhämmer, die wir aufrichten lassen, jederzeit ihre gute Meinung und ihren Rat geben⁹⁰). Wenn man die Geschichte des Gra-fen Wilhelm kennt, seinen ewigen Streit mit Hessen um das katzeneln-bogische Erbe sowie die anderen po-litischen Verwicklungen, in die er als Führer des wetterauischen Grafenver-eins gestellt war, so kann man verste-hen, daß ihm viel daran lag, auch Blechhämmer als Rüstungsbetriebe im eigenen Lande zu haben.

Noch 1594 wird in Münkershütten ein Mann erwähnt, dessen Name darauf hinweist, daß die Blechindustrie trotz der Nähe des Olper Gebiets durch-aus nicht bedeutungslos war. Es han-delt sich um den „Blechhenrich“⁹¹), der nicht in den Zollrechnungen erscheint, also wahrscheinlich keinen Hammer-anteil hatte, so daß man annehmen darf, daß er Lohnschmied und Sach-verständiger für Blechfragen gewesen ist.

In noch weit größerem Maße als das Amt Olpe entwickelte sich das Ge-biet der bayrischen Oberpfalz zu ei-nem Zentrum der Blechherstellung. Dort sind schon 1387 neben 140 Schienhämmern 60 Blechhämmer nach-weisbar⁹²). Das dortige weichere Ei-sen eignete sich besser zur Verarbei-tung zu Blechen als das siegensche. Es wurde im sogenannten Deichl-Herd hergestellt und war sehr rein.

Anfänge der Weißblechherstellung

Zu ihrer größten Bedeutung gelang-ten die oberpfälzischen Bleche, als man sie durch Verzinnen korrosions-fest machte. An sich war ein Zinn-überzug als Rostschutz nichts Neues und auch im Siegerland bekannt und durchgeführt. Wir sahen, daß die Sie-gerländer Nagelschmiede z. B. schon 1444 verzinnte Nägel lieferten. Aber das Verzinnen von Blechtafeln ist of-fensichtlich eine Erfindung der Ober-pfalz. Schon 1428 wurden einem Nürn-berger Kaufmann in Holland ober-pfälzische Weißbleche geraubt⁹³). Vermutlich ist das Verfahren, Eisen-bleche durch Verzinnen haltbar zu machen, bereits im 13. Jahrhundert ge-übt worden, ob zuerst in Nürnberg oder in Wunsiedel, ist nicht mehr fest-zustellen; jedenfalls gab es bis zum Jahre 1534 nur in diesen beiden Orten Zinnhäuser⁹⁴). Das Zinn bezog man aus dem böhmischen Erzgebirge. Als auf Betreiben des Pfalzgrafen Fried-rich 1534 in Amberg eine Zinnblech-handelsgesellschaft gegründet wurde und dort ein Zinnhaus mit vier Pfan-nen zur Weißblechherstellung errich-tet worden war, sicherten Ausfuhr-verbote von Schwarzblech die Versor-gung dieser Verzinnereibetriebe mit dem Ausgangsmaterial. Dadurch aber bekam der Nürnberger Handel kein Schwarzblech mehr, und so ließ sich der Nürnberger Händler Andreas Blau 1536 vom sächsischen Kurfürsten Jo-hann Friedrich die Konzession zur Er-richtung von Blechhämmern und Ver-zinnereien im sächsischen Erzgebirge geben. Diese sächsischen Blechhämmer erlebten nach dem Dreißigjährigen Krieg eine ungeahnte Hochkonjunktur, insbesondere gehörte England zu den größten Abnehmern sächsischer Weißbleche, also ein Land, das selbst genügend Eisen und Zinn besaß, je-doch das Herstellungsverfahren für verzinnte Bleche nicht kannte. Es war Andrew Yarranton, der im letzten Vier-tel des 17. Jahrhunderts nach Sachsen fuhr, um dieses Verfahren kennenzu-lernen und in England einzuführen. Er reiste keineswegs, wie es die Sage

berichtet, verkleidet und geheimnisvoll, sondern offen und mit Dolmetschern, die überdies sachkundig waren. Offensichtlich hat man ihm allerdings die Hütten und Zinnpfannen nicht gern gezeigt, doch gelang es ihm, sie zu besichtigen. Seine Reise endete in Auerhammer. Dort will er gesehen haben, wie man Eisenbleche walzte, statt sie zu hämmern⁹⁵).

Das Walzen der Bleche

Es muß eine der ersten Beobachtungen mit Werkzeug arbeitender Menschen gewesen sein, daß die zunächst nur zum Transport benötigte Walze auch zum Glätten und Pressen von Stoffen benutzt werden kann. Aber seltsamerweise ist man erst sehr spät dazu übergegangen, bei Metallen an Stelle des hämmern den Druck der Walze anzuwenden, der doch viel gleichmäßiger war und ein besseres Erzeugnis ergeben mußte.

In Deutschland kamen Mitte des 16. Jahrhunderts Walzwerke gleich für drei verschiedene Verwendungszwecke auf, und zwar waren dies die Plättmühlen der Drahtzieher, die Bleileisten-Walzwerke der Glaser und die Münzwalzwerke. In der Herstellung letzterer tat sich besonders der Augsburger Marx Schwab hervor, der 1550 ein Münzwalzwerk für den König Heinrich II. von Frankreich lieferte⁹⁶). Nun ist es für uns besonders interessant, dem Briefwechsel zwischen dem Grafen von Solms-Lich und dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen aus den Jahren 1551 bis 1554 zu entnehmen, daß nach Ansicht des Solmers ein Siegener Meister (den er leider nicht mit Namen nennt – vielleicht Hans Pender???) in der Lage sei, ein solches Werk mit geringerer Mühe leichter zu gießen als der „Meister in Augsburg“⁹⁷).

Die Verformung des Metalls zu gleichmäßig glatten Platten kannte man schon um 1495, wie die berühmte Zeichnung Leonardo da Vincis zeigt. Gute, technisch verständliche Beschreibungen sind erhalten über ein Walzwerk für Blei- und Zinnbleche des Salomon von Caus aus dem Jahre 1615 und vom wohl ersten Umkehrwalzwerk, das Thomas Hale 1670 in Deptford errichtete⁹⁸). Das viel härtere Material Eisen scheint in Deutschland noch früher mit Walzen verformt worden zu sein. Jedenfalls ist eine Beschreibung aus der Feder des Johann Gabriel Doppelmayer bekannt, der eine Vorrichtung des Allerweltserks und Tausendassas, des Mechanikers Hans Lobsinger aus Nürnberg, des

Edison des 16. Jahrhunderts (gest. 1570), schildert:

„Er war – in Darstellung eines Preßwerks – gar glücklich, indem er einige in Form einer Mühle machte, darinnen man das Eisen ohne Hammer zainen und strecken, dick und dünn, als gesägte Blätter richten kundte“⁹⁹).

Von den älteren Blechwalzwerken Deutschlands ist nur wenig bekannt, doch hat unzweifelhaft die Kunst des Feinblechwalzens von hier ihren Ausgang genommen. Andrew Yarranton und nach ihm John Hanbury, die das Blechwalzen in England einführten, haben das Verfahren im sächsischen Erzgebirge kennengelernt¹⁰⁰), obwohl letzterer 1697 behauptete, es sei seine eigene, des englischen Majors Hanbury, Erfindung.

Merkwürdigerweise erhielt sich in Deutschland das Hämmern von Blechen, obwohl das Walzen längst bekannt war, noch lange. Erst als englische gewalzte, glattere, schönere und billigere Bleche (insbesondere auch Weißbleche) die deutschen vom Weltmarkt verdrängt hatten, besann sich der deutsche Industrielle. 1773 wurde auf dem Rasselstein bei Neuwied das erste „moderne“ Blechwalzwerk in Betrieb genommen. 1804 begann man in Dillingen an der Saar Bleche für die Weißblechfabrikation zu walzen, 1828 entstand ein Walzwerk in Hohenlimburg¹⁰¹), und um diese Zeit müssen auch die ersten Siegerländer Walzwerke entstanden sein, denn Schenck schreibt in seiner Statistik vom Jahre 1839:

„Das bei Tiefenbach liegende Walzwerk der Herren Achenbach und Hövel zu Fickenhütten ist bereits seit mehreren Jahren in Betrieb und erfreut sich eines bedeutenden Absatzes. Der Herr Hermann Göbel zu Meinhard hat auf dem Platze des aufgehobenen Münkershütter Eisenhammers ein neues Walzwerk angelegt“¹⁰²).

Zu den ersten deutschen Walzwerken gehört das 1846 gegründete Werk Hüsten der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen¹⁰³). Der gewaltige Aufschwung, den das Feinblechwalzen im Siegerland nahm, ist jedoch nicht nur zum Teil darauf zurückzuführen, daß hier ein Menschenschlag wohnt, der seit Jahrhunderten mit dem Eisen umzugehen versteht, sondern auch wieder einmal darauf, daß das Siegerländer manganhaltige Erz besondere Qualitäten aufweist. Das kalterblasene Spezial-eisen der Siegerländer Hütten eignet sich ganz besonders für Hartgußwalzen, an deren Oberfläche hohe Ansprüche gestellt werden.

Die erste Blechwalze im Siegerland goß 1824 Johann Friedrich Achenbach jun. zu Marienborn. Ein Jahr später erließ der „Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen“ ein Preisausschreiben, in dem es heißt: „Demjenigen, welcher ein zuverlässiges, unfehlbares Verfahren angibt . . . harte gegossene Walzen aus inländischem Material zu fertigen, die denselben Grad von Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit haben wie gute Walzen aus gehärtetem Stahl.“ Der Preis betrug zunächst 200 Taler, aber da sich niemand mit einem brauchbaren Vorschlag meldete, wurde er schließlich auf 800 Taler erhöht. Erst 1832 sandte die Königliche Eisengießerei zu Berlin Walzen ein, die nach dem Verfahren des „tangentialen Anschnitts“, einer Erfindung des Formermeisters Ehrhardt, gegossen waren. Genau zehn Jahre danach goß die Firma Engelhard Achenbach seelig Söhne als erste im Siegerland Hartwalzen¹⁰⁴). Heute liegen acht von den zehn bedeutendsten deutschen Walzengießereien im Siegerland, das rund 80 Prozent der deutschen Walzenproduktion deckt. 30 Prozent der Siegerländer Walzen gehen ins Ausland, in den Rest teilen sich das Ruhrgebiet und vor allem die Siegerländer Walzwerke¹⁰⁵).

Einzelheiten des Blechwalzverfahrens haben sich im Laufe der Zeit wesentlich geändert. Eine völlige Umstellung brachte das Kaltwalzen, das in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts auch im Siegerland eingeführt wurde und, dem Beispiel der Neuen Welt folgend, immer größere Bedeutung erlangte. Die Blechtafel wich dem Breitband, und hier ist es das Werk Eichen der Hüttenwerke Siegerland AG, das mit der gesamten Entwicklung des neuzeitlichen Walzverfahrens Schritt gehalten hat. Beispielshaft spiegelt sich in seiner Entwicklung vom alten Eichener Hammerwerk zu einem der modernsten Breitband-Kaltwalzwerke des Kontinents der Werdegang der Eisenverarbeitung im gesamten Siegerländer Raum wider.

Das Wort Bismarcks vom Siegerland als einem leuchtenden Sternbild am Himmel der Industrie hat gerade heute wieder seine volle Berechtigung, und der Wille des Siegerländer Menschen, Kraft und Fleiß an die Herstellung von Eisenerzeugnissen zu setzen, deren Qualität Weltruf erlangt hat, bildet für das uralte Eisenland eine gesunde Basis für die Zukunft.

Schluß.

Anmerkungen, Literatur- und Quellenverzeichnis im nächsten Heft.

Puddelwerke

Das Titelbild dieses Heftes führt mit dem Gemälde des in Siegen geborenen Professors Heupel (1864–1945) in ein Pudelwerk und damit in eine längst der Vergangenheit angehörende Art der Schmiedeeisenherstellung, die aber um die Jahrhundertwende für das Siegerland von unschätzbare Bedeutung war.

Mit dem Wechsel von der Holzkohle zur Steinkohle erhöhte sich die Roheisenproduktion der Hochöfen beträchtlich, jedoch hielt die Erzeugung von Schmiedeeisen aus dem so gewonnenen Roheisen einfach nicht Schritt, so daß zunächst nur die Gußfabrikation einen größeren Nutzen vom höheren Ausbringen der Hochöfen hatte.

Da gelang es 1783/84 einem Außen-seiter, dem Engländer Henry Cort, ein Frischverfahren zu erfinden, welches wesentlich größere Mengen Schmiedeeisen erzeugte als die bisherigen Frisch-Arten. Bei seiner Produktionsweise wurde es vermieden, den Stahl mit Steinkohle oder Koks in Berührung zu bringen, so daß er nicht Schwefel aufnehmen und dadurch warmbrüchig werden konnte. Cort konstruierte einen Ofen, bei welchem der Stahl nur mit den stark sauerstoffhaltigen Verbrennungsgasen in Berührung kommen konnte. Um das

Eisenbad immer wieder neu diesen Gasen auszusetzen, wurde es mit langen Stangen umgerührt (rühren heißt im Englischen to puddle), und nach dieser Arbeitsweise erhielt das neue Verfahren seinen Namen „Puddeln“. Tragisch war das Schicksal des Erfinders, den sein eigenes Land verriet. Henry Cort, der 1740 als Sohn eines Maurermeisters in Lancaster geboren wurde und sich als Schiffsagent seit 1765 ein kleines Vermögen erworben hatte, baute 1775 in Fontley am Portsmouth Harbor ein Eisenwerk, in dem er sein neues Verfahren ausprobierte und entwickelte. Das erpuddelte Eisen wurde von der britischen Marine als das weitaus beste erklärt und obligatorisch für die Herstellung von Ankern usw. Cort mußte sein Werk erweitern und zu diesem Zwecke eine Anleihe aufnehmen, die, wie sich später beim Tode des Gläubigers herausstellte, aus unterschlagenen Marinegeldern stammte. Hiergegen hatte Cort seine Patente zum Pfand gesetzt. Als er sie zurückverlangte, verweigerte man ihm dies mit der Antwort: „Ihre Erfindung scheint von solchem Nutzen, daß sie uns veranlaßt, der britischen Eisenindustrie durch die von Ihnen ausgeführten Methoden Aufmunterung zu geben.“ Offenbar sollten einerseits hohe Persönlichkeiten, die in den Unterschlagungsprozeß verwickelt

waren, nicht bloßgestellt, andererseits das gute Frischverfahren nicht wieder in Privathand gegeben werden. Cort starb verarmt im Jahre 1800. Seiner Witwe bewilligte das reiche England eine Rente von 125 Pfund Sterling. (Nach Johannsen: Geschichte des Eisens, Ddf. 1953, S. 309.) Das erste deutsche Puddelwerk errichtete H. W. Remy auf dem Rasselstein bei Neuwied im Jahre 1824. Zwei Jahre später baute Harkort ein solches Werk in den Ruinen der alten Burg der Grafen von der Mark in Wetter an der Ruhr, und weitere zehn Jahre später nahm man in Oberhausen ein Puddel- und Walzwerk in Betrieb, und zwar in der „Gutehoffnungshütte“, deren erstes Werk in Sterkrade 1785 von einem Siegerländer Hüttenfaktor, Eberhard Panthöfer, gegründet worden war (Johannsen, S. 361).

Im Siegerland selbst schossen die Puddelwerke in rascher Aufeinanderfolge empor, bot das Puddeleisen doch ein für die damalige Zeit ideales Halbzeug für die Walzverformung zu Blechen, Stabeisen und Drähten.

Bis zur Erfindung der billigeren und besseren Siemens-Martin- und Bessemer-Verfahren wurde im Siegerland eifrig „gepuddelt“. Fast alle unsere Werke oder deren Vorgängerfirmen haben zu jener Zeit Schmiedeeisen auf diesem Wege hergestellt und verarbeitet.

A. Lück



Pierre und Suzanne - Europas fliegendes Ehepaar

„A rivederci, mia cara!“ (Auf Wiedersehen, meine Liebe) sagte Pierre zu Suzanne, als er uns telefonisch in deren Heim auf dem Limpertsberg in Luxemburg ankündigte. Warum er sich als Franzose mit seiner Gattin italienisch unterhalte, wollten wir wissen. Pierre André (31), Sekretär von drei Ausschüssen des Montan-Parlamentes, antwortete lächelnd in Deutsch: „Um Europa zu bauen, müssen zunächst die einzelnen Menschen sich näherkommen und verstehen. Darum lernten meine Frau und ich fliegen, darum lernen wir die Sprachen unserer großen Heimat. Ja, Italienisch, das ist die schönste Sprache für Liebende . . . und wir sind erst kurze Zeit verheiratet.“ Der fliegende Europäer, der außerdem noch Englisch, Spanisch und Holländisch spricht, gehört zu den jungen aktiven Kräften, denen die Einigung unseres Kontinents kein leerer Wahn bedeutet.

Als wir mit Pierres Volkswagen über den großen Viadukt des romantischen Petruß-Tales rollten, bemerkten wir neben dem Tachometer an der Armatur einen Kompaß, einen Höhenmesser und ein Barometer. Die Aeronautik soll ihnen auch auf der Erde stets gegenwärtig sein. Daher diese wichtigen Instrumente in ihrem weitgereisten „VW“. Und der Fallschirm, fragen wir. Den besitzen sie nicht, weil man aus einem Sportflugzeug nicht abspringen kann.

Dies ist das Heim des fliegenden Ehepaares: Über dem Bücherschrank – in dem die deutschen Klassiker mehrere Bretter einnehmen – schwebt eine englische Canberra, von Suzanne gebastelt. Auch die geschmackvollen, modernen Möbel wurden von ihr entworfen und modelliert. Den Stolz des Hauses stellt eine wertvolle Sammlung von Volksliedern aus allen Ländern der Welt dar. Wir hörten „Se-

léndero“ aus Bali und „Gute Nacht“ von Schubert. Bei Rotwein aus Burgund – die Gläser stehen auf Plastik-Rebenblättern – plauderte Pierre aus seinem bewegten Leben. Nach dem Abitur an die Front, Oberleutnant, zweimal verwundet, Sprachen-Studium, Promotion in Spanisch und Englisch, Lehrer für Deutsch und Französisch in England, Lehrer für Französisch und Englisch in Italien. Das Stipendium der Havard-Universität (USA) schlug er aus, da ihn die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl im Frühling 1953 nach Luxemburg berief. Ein Erlebnis im Kino vor eineinhalb Jahren führte Pierre zu dem Entschluß „Ich muß fliegen lernen!“ Als er mit dem bekannten Schweizer Fluglehrer Otto Büttiker aus Solothurn zum erstenmal an jenem schönen Augusttag auf dem Aéroport von Luxemburg die amerikanische Piper-Cub-Maschine mit ihren 65 PS bestieg, ahnte er nicht, daß er bereits ein Jahr später nach 20 Flugstunden über den Wäldern und Feldern des Großherzogtums, zusammen mit Suzanne, den Flugschein Nr. 1 erwerben konnte. Monsieur und Madame André sind das erste Ehepaar, das von Büttiker in seiner 20jährigen Praxis in der Luft geschult wurde. Acht schwierige Fächer muß der Flugschüler beherrschen: Motorenkunde, Flugzeugkunde, Meteorologie, Navigation, Flugpraxis, Geographie, Flugverkehrsvorschriften und einige Kenntnisse im Funken.

Suzanne, dazu eine tüchtige Hausfrau, sitzt lieber im Flugzeug als im Auto. „Dort oben fühlt man sich sicher und unbeschwert. Den Kleinkram der Erde läßt man unter sich“, sagte sie in fließendem Deutsch. Auf den Einwand, das Fliegen sei noch ein teurer Spaß, entgegnete Pierre: „Ganz im Gegenteil. Die reichen Leute fliegen selbst gar nicht so gern, weil sie meistens mehr Angst als ein Armer haben, der nur sein Leben für einen herrlichen Sport opfern kann.“ Eine Sportmaschine kostet zur Zeit übrigens rund 10 000 DM, davon zahlt die französische Regierung 6 000 DM dem fliegenden Staatsbürger zurück. Zwecks Förderung der Flugbegeisterung sei diese Großzügigkeit auch den anderen europäischen Kabinetten empfohlen. Die nächste Anschaffung des Ehepaares André ist also ein Flugzeug, mit dem sie gemeinsam über Europa hinbrausen werden. Über Europa, das sie so sehr lieben, und für das sie täglich arbeiten.

W. R. Schloesser

„Droben stehet die Kapelle, schauet still ins Tal hinab . . .“

(Siehe auch Foto Umschlag-Rückseite)

Leider ist unsere engere Heimat im Vergleich zu anderen Gegenden unseres Vaterlandes nicht reich an historischen Bauwerken. Trotz der ereignisreichen Geschichte im Lande an der Sieg haben nur wenige Zeugen vergangener Jahrhunderte die Zeiten überdauert.

So erhebt sich an dem uralten Verbindungsweg zwischen Wissen und Schönstein, aus einer mächtigen Baumgruppe ganz Schönstein und das Frankenthal, wo heute das Weißblechwerk steht, überschauend, die unter Naturschutz stehende Heisterkapelle. Sie steht auf ehrwürdigem Grund, einem alten Friedhof, und dient heute als Patronatskapelle der Schönsteiner St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft (gegründet nachweisl. im Jahre 1402). Es wird vermutet, daß die Kapelle früher inmitten eines Buchenwaldes gestanden hat, denn Heister heißt soviel wie „Buche“ (frz. la hêtre).

In vielen geschichtlichen Aufzeichnungen unserer Heimat wird immer wieder die Heisterkapelle erwähnt und auf ihre kulturhistorische Bedeutung hingewiesen, die sie in den letzten zwei Jahrhunderten hatte.

Die Kapelle wurde 1714 erbaut, und als „mitstifter und führnemster uhrheber der Capellen“ wird der Graf Hermann Werner Georg Ferdinand von Hatzfeldt genannt (St. Arch. Koblenz, Abt. 334 Nr. 217), derselbe, der im Jahre 1723 die noch neben dem Altar stehende Holzstatue des hl. Johannes v. Nepomuk für die Kapelle stiftete. Da die Bruderschaft im Jahre 1714 erneuert wurde, liegt die Vermutung nahe, daß die Kapelle ihre Entstehung diesem Anlaß verdankt.

Durch eine schattige Baumallee, unter der sich gleich einem grünen Naturdom im Sommer die Feiern des Fronleichnamstages und des St.-Johannifestes vollziehen, gelangt man zur

Kapelle, einem Fachwerkbau mit schwarzen Eichenbalken und weißen Wandfeldern, einem sechseckigen Grundriß und einem altdeutschen Schieferdach. An der äußeren Ostwand befindet sich ein schlichtes

Holzstatue des hl. Sebastianus



Holzkreuz (2,80 m hoch) mit einem holzgeschnitzten Christuskörper aus dem 18. Jahrhundert. Vor dem Portal an der Westseite befindet sich eine kleine Vorhalle auf Holzstützen.

Der Innenraum ist einschiffig und weiß getüncht. Der barocke Altar entstammt ebenfalls den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. Das Altarbild stellt das Martyrium des hl. Sebastianus dar. Darüber befinden sich zwei plastische Barockkämpeln, die das Wappen der von Hatzfeldt tragen. Aus der Bekrönung des Altares erhebt sich ein Marienbild.

Außer der bereits erwähnten Statue des hl. Nepomuk weist die Kapelle noch einen besonders wertvollen Kunstschatz auf: die Holzstatue des hl. Sebastian aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Die interessante Geschichte ihrer Herkunft sei hier erzählt:

Die Statue stammt aus der Kirche des damaligen Dörfchens Großlinden bei Gießen. Dort fand der herzoglich nassauische Hauptmann Karl Friedrich Knöppel die Figur unversehrt unter den in der Reformationszeit zertrümmerten Bildern. Der Küster, den er um die Statue bat, überließ sie ihm. Die Erhaltung der Figur bezeichnet Knöppel als ein Wunder. 1809 wurde Knöppel Militärkommandant der Ämter Burbach, Neunkirchen, Freusburg und Schönstein. Als er bei einem Besuche in Schönstein von der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft hörte, schenkte er sie dieser (23. November 1810), um sie in der Heisterkapelle aufzustellen.

Zwei Jahrhunderte steht die Kapelle im Mittelpunkt des geistigen Lebens der Bruderschaft, aber auch der gesamten Bevölkerung, wohlbehütet als ein schlichtes Bauwerk aus früheren Zeiten. Möge sie noch vielen Generationen erhalten bleiben.

Klemens Klein



Foto: Haubrich, Hauptverwaltung Siegen

Als der Marmeladenfabrikant O'Connor aus der Staatsbank von Washington trat und auf seinen Wagen zuging, sah er sich plötzlich von einem wütenden Hund angefallen, der mit einer langen Kette an einen Baum gebunden war. Nur mit Mühe konnte sich O'Connor aus dem Bereich des gefährlichen Hundegebisses retten. Die Bestie aber sprang weiter – nur von ihrer langen Kette zurückgehalten – auf ihn ein. Ihre Haare waren borstenartig gesträubt, die Augen verdreht, vor dem offenen Maul stand weißer Schaum. Offenbar tollwütig, stellte der Marmeladenfabrikant schaudernd fest. Das Schlimmste war, daß er jetzt nicht an seinen Wagen konnte. Der Hund konnte mit Leichtigkeit beide Eingangstüren des Wagens erreichen, und er ließ sich auch durch gar keine Mittel von O'Connor ablenken. Der seriöse Fabrikant wollte sich natürlich nicht der Gefahr aussetzen, von dem tollwütigen Köter gebissen zu werden. Andererseits aber hatte er es eilig, er mußte unbedingt noch zu einer wichtigen Sitzung. Was sollte er machen . . . ?

Da erschien ein kleiner, etwa zehnjähriger Junge und ging furchtlos auf den Hund zu. Der ließ sofort von dem Marmeladenfabrikanten ab und stürzte sich auf den Kleinen. Nur wenige Zentimeter vor ihm wurde er von der

Der tollwütige Hund

Kette zurückgerissen, er sprang jauchend wieder hoch und aufs neue nach vorn. Der Junge betrachtete ihn ungerührt, ließ ihn nicht aus den Augen und ging langsam um den Baum herum. Der Hund folgte ihm bellend und geifernd. Nachdem sie beide fünfmal die Runde um den Baum gemacht hatten, blieb der Junge stehen, zeigte auf den Wagen und sagte zu Mr. O'Connor: „Sie können jetzt einsteigen . . .“ Und wirklich – die Kette war jetzt um den Baum geschlungen und dadurch so verkürzt, daß die Bestie den Wagen nicht mehr erreichen konnte.

O'Connor tätschelte dem kleinen Helden den Kopf und schenkte ihm einen Dollar. Während er weiterfuhr, dachte er gerührt, daß doch einem einfältigen, kindlichen Gemüt oft mehr Weisheit verliehen ist als einem spitzfindigen Erwachsenenverstand. Er pflegte von nun an öfter das Beispiel des kleinen Jimmy – den Namen hatte er von ihm erfahren – in seinen Unterhaltungen anzuführen. Wenigstens eine Zeitlang . . .

Denn, wie erstaunt war er, als er nach einigen Tagen auf immer mehr Be-

kannte stieß, die das gleiche Erlebnis mit dem tollen Hund und dem gescheiten Jimmy gehabt hatten. Und als er eines Tages aus der City-Hall trat, sah er wieder den wütenden Köter knurrend und geifernd neben seinem Wagen angekettet stehen.

O'Connor wußte nun, was zu tun war. Er ging mehrmals mit der rasenden Bestie um den Baum herum, bis die Kette kurz genug war und er sich in den Wagen setzen konnte. Dann winkte er Jimmy heran, den er in einem Hauswinkel entdeckt hatte: „Wie lange machst du das schon?“ fragte er.

„Vier Wochen“, sagte Jimmy und sah ihn sorgenvoll an.

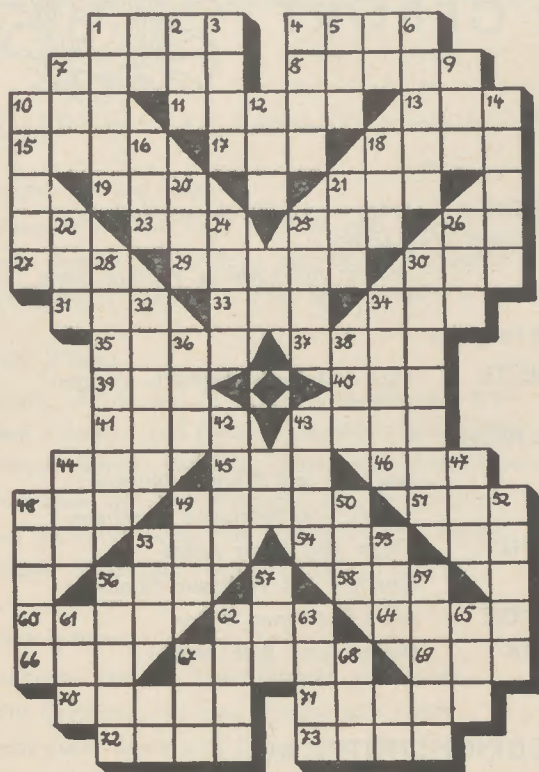
Der Marmeladenfabrikant stieß einen Seufzer aus. „Ist dir dafür der Verstand gegeben worden?“

„Die Idee ist doch nicht schlecht“, sagte Jimmy. „Ich bin jetzt nur zu bekannt geworden. Sie sind heute schon der vierte, der von selbst um den Baum herumging. Es ist besser, ich gehe jetzt mit Teddy nach Philadelphia – da weiß man noch nichts von uns . . .“

Sprach's, band den Hund – der nun ganz ruhig und zahm geworden war – vom Baum und wandelte mit ihm gemächlich und friedlich durch die Allee davon . . .

Walter Floote

Raten Sie mal...



Kreuzwörterrätsel

Waagrecht: 1. Zahlungsmittel, 4. eine der Gezeiten, 7. indischer Büber, 8. Glaubenssatz, 10. Wurfspieß der Germanen, 11. Fechtwaffe, 13. bestimmter Artikel, 15. Teil des Weinstocks, 17. Nebenfluß der Donau, 18. Meerenge, 19. physik. Arbeitseinheit, 21. engl. Insel, 23. Monarch, 25. Wappenvogel, 27. Anerkennung, 29. Grundsatz, 30. Genre, 31. Bergeinschnitt, 33. Tonartfamilie, 34. Singstimme, 35. Amtstracht, 37. Bruder Kains, 39. griech. Vorsilbe (lebens-), 40. griechische Göttin, 41. Hochland in Vorderasien, 43. landwirtschaftliches Hilfsmittel zur Förderung des Wachstums, 44. aromatisches Getränk, 45. weiblicher Vorname, 46. Körperteil, 48. chem. Grundstoff, 49. weibl. Vorname, 51. flüssiges Fett, 53. Handlungsweise, 54. lat.: ist, 56. Wacholderbranntwein, 58. Narr, 60. Haltezeichen, 62. Viehfutter, 64. sowjetzonal Filmgesellschaft, 66. Scherzname für den Amerikaner, 67. laufende geldliche Unterstützung, 69. Landbezirk, 70. verdammungswürdig, 71. Vorfahren (Mehrzahl), 72. Strom in Sibirien, 73. Gebieter. – Senkrecht: 1. Begriff bei der Getreideernte, 2. Teil des Auges, 3. Zahl, 4. Paradiesgarten, 5. Gutschein, 6. Stadt in Norddeutschland, 7. Märchenwesen, 9. Speisefisch, 10. Ressentiment, 12. Huftier, 14. große Ansiedlung, 16. Mineral, 18. Trinkstube, 20. fertig gekocht, 21. Zeichen, 22. Senkblei, 24. Ansprache, 25. Zeitraum, 26. Ansiedlung, 28. alte Bezeichnung des Friseurs, 30. musikalische Tempobezeichnung, 32. Strom in Frankreich, 34. Vulkan in Sizilien, 36. Riesenschlange, 38. Tierwohnung, 42. Eisenstift, 43. Brettspiel, 44. Erdart, 47. Honigwein, 48. an weißer Hautfarbe kenntlich, 49. Fluß in Polen, 50. Teil des Baumes, 52. deutscher Sprichwort-

ddichter, 53. Hinweis, 55. Lebensende, 56. Stadt in Rußland, 57. japanische Münze, 59. deutscher Komponist, 61. Niederschlag, 62. Landzunge an der Ostseeküste, 63. Staat der USA, 65. Begeisterter, 67. wissenschaftl. Bezeichnung für Rentier, 68. Lebensbund.

Prüfen Sie einmal Ihr Wissen...!

- Was glauben Sie wohl, wie alt ein Schwan werden kann:
A bis 35 Jahre – B bis 300 Jahre – C bis 8 Jahre?
- Wieviel Tageszeitungen gibt es in Westdeutschland:
A rund 600 – B rund 150 – C rund 2 000?
- Wie lang sind die Autobahnen Westdeutschlands:
A rund 900 km – B rund 2 200 km – C rund 8 400 km?
- Wer sagte das bekannte Wort „Lerne leiden ohne zu klagen“:
A Kaiser Friedrich III. – B Napoleon – C Einstein?
- Wieviel kg Kartoffeln ißt jeder Deutsche durchschnittlich im Jahr:
A rund 45 kg – B rund 250 kg – C rund 170 kg?
- Was schätzen Sie, wieviel Personenkraftwagen es auf der Erde gibt:
A etwa 125 Mill. – B etwa 72,5 Mill. – C etwa 47,4 Mill.??
- Wie hoch schätzen Sie die Kundenkredit-Schuld pro Kopf jedes US-Bürgers zum Jahresende 1955:
A 150 Dollar – B 2 200 Dollar – C 1 740 Dollar?
- Wie heißt die Hauptstadt von Honduras (Mittelamerika):
A Tegucigalpa – B Tananarive – C Paramaribo?
- Wann besuchte Bundeskanzler Adenauer Moskau:
A Im Juli 1954 – B Im Sept. 1955 – C Im Febr. 1956?
- Welches Schiff hält das „Blaue Band“ für die schnellste Ozeanüberquerung:
A United States – B Bremen – C Queen Elizabeth?

Auflösungen im nächsten Heft.

Auflösungen aus Heft 6/1957

Kreuzwörterrätsel

Waagrecht: 1. Reigen, 5. Roller, 10. Essig, 12. Duero, 13. Negativ, 16. Tee, 18. Laken, 19. Vim, 20. Erbe, 22. nie, 23. Gene, 24. Ines, 26. Rohr, 28. anti, 29. veto, 31. Gent, 33. Baer, 35. Ader, 37. air, 39. Lama, 41. Don, 42. Ibsen, 44. gar, 45. Druiden, 47. intim, 48. Eisen, 49. Dessau, 50. Orkane.

Senkrecht: 1. Reuter, 2. Ester, 3. Gin, 4. Egel, 6. Odin, 7. Luv, 8. Erwin, 9. Rommel, 11. Maki, 14. Gans, 15. Teer, 17. Ebingen, 19. Vertrag, 21. enter, 23. Gheel, 25. ein, 27. Ova, 30. Madrid, 32. Tabu, 33. Bred, 34. Marone, 36. Dorne, 38. Isis, 40. Magen, 42. Irma, 43. Neer, 45. dis, 46. Nik.

Silbenrätsel:

1. Idiot, 2. Nabe, 3. Dornach, 4. Eiszeit, 5. Rekord, 6. Emmi, 7. Isere, 8. Negativ, 9. Franco, 10. Areal, 11. Churchill, 12. Habakuk, 13. Herero, 14. Eidam, 15. Illinium, 16. Taube, 17. Duden, 18. Erich, 19. Seite, 20. Cherubini, 21. Hämatit, 22. Absud, 23. Rose, 24. Ares, 25. Kadmium, 26. Torte, 27. Erlen, 28. Rosas, 29. Sabac, 30. Biograph, 31. Elke, 32. Siegen.

„In der Einfachheit des Charakters besteht die Vollkommenheit des Menschen.“

Besuchskartenrätsel

Medizinassistentin.

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

GABRIELE Karl Heinz und Maria Breuer, Niederdielfen

Werk Wissen

KARL JOSEF Adolf u. Margarete Kalkert, Honigessen
JOHANNES GEORG

Konrad und Helene Müller, Atzelgift

KATHARINA Hans Theo und Thekla Kolb, Selbach

DORIS, THERESE

Franz und Elfriede Weib, Brunken

KAROLA Josef und Hedwig Schumacher, Atzelgift

CORNELIA, ANNELIESE

Heinz und Renate Winkel, Wissen

Werk Niederschelden

KURT-HOLGER Kurt und Anna Speck, Niederschelderh.

MONIKA Marzellin und Magdalene Wisser, Mundersbach

WALTER-WOLFGANG

Heinrich und Maria Opitz, N'schelden

CORNELIA Hans und Helga Heidemann, Kirchen

DIRK Heinz und Christa Schneider, Eiserfeld

GISELA Eberhard und Luise Rinsdorf, O'schelden

DIETER Helmut und Christel Heuzeroth, Kroppach

RÜDIGER Hubert und Traudel Stinner, Mundersbach

MAGDALENE Erich und Franziska Schmidt, Brachbach

CHRISTINA Theodor und Elfriede Straub, N'schelden

BERND Ernst und Gerda Themann, Eiserfeld

URSULA Herbert und Gertrud Zöller, Niederschelderhütte

MARTINA Gerhard und Christel Jungbluth, Norken

MARION Martin und Gretel Kläs, Siegen

Werk Eichen

BRUNO Hermann u. Henriette Mahrenholz, Eichen

REIMUND Gerhard und Anneliese Wurm, Hünsborn

GERFRIED Gerhard und Ingeborg Dömer, Rahrbach

WOLFGANG Rudolf u. Lieselotte Münker, Bockenbach

MECHTHILD Willi und Elli Gieseler, Alchen

Werk Attendorn

MARGOT Ernst und Hedwig Hundt, Attendorn

CHRISTA, ELISABETH

Wilhelm u. Margret Keseberg, Attendorn

MARION Franz und Erika Arens, Attendorn
GÜNTHER, JOHANNES
Walter und Josefine Wacker, Repe

Werk Langenei

ANNETTE Paul und Helmi Uelhoff, Meggen

Werk Hüsten

IRIS Gerhard und Theresia Nurnus

UWE Rudolf und Marianne Borkheim

LORENZ Anton und Erika Arens

IRIS Günther und Waltraud Hamberg

GABRIELE Alois und Anna Simon

MARITA Helmut und Ruth Möller

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

ULRIKE Erich und Brunhilde Willwacher, Daaden

HANS GEORG Heinrich und Rita Trapp, Herdorf

LOTHAR Werner u. Christa Mockenhaupt, Herdorf

KLAUS PETER Paul und Elisabeth Bittner, Herdorf

Werk Wehbach

MANFRED Rudolf und Inge Lanfer, Wehbach

GERHARD Helmut und Agnes Steinebach, Wehbach

HILDEGARD-ELISABETH

Rudolf und Agnes Kipping, Kirchen

ELLEN Karl-August und Renate Reuter, Wehbach

DIETER Albert und Ruth Jung, Webach

IRMTRAUD Werner und Irene Jasser, Oppersau

JOHANNES UND NIKOLAUS (Zwillinge)

Aloys und Irmgard Hähner, Wehbach

JOACHIM Kurt und Liesel Pfeifer, Alsdorf

GERHARD Heribert und Hedwig Weber, Elkenroth

CLAUDIA Hermann u. Helene Reifenrath, Elkhäusen

BLEFA BLECHWAREN- u. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

BARBEL Heinz und Waltraud Merte, Buschhütten

MONIKA Horst und Margret Seiffarth, Eichen

BIRGITT Heinz u. Marie-Luise Langenbach, Littfeld

ANKE Friedhelm und Ilse Langenbach, Littfeld

Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Günter Menk und Frau Gertrud geb. Völkel
Elmar Barteczko und Frau Margot geb. Schmidt
Wolf-Dieter Hölterhoff u. Frau Barbara geb. v. d. Heyden

Werk Wissen

Ludwig Kötting und Frau Maria, Gisela geb. Frei
Josef Clermont und Frau Agnes, Maria geb. Hillen
Berthold Hähner und Frau Ursula geb. Gontermann
Willi Boes und Frau Elfriede geb. Morgenstern
Paul Reifenrath und Frau Hildegard geb. Becher
Herbert Sälzer und Frau Luise geb. Demmer

Werk Eichen

Friedrich Luke und Frau Elisabeth geb. Arens
Otto Seelinger und Frau Martha geb. Lopp
Franz-Josef Spelz und Frau Anna geb. Groos

Werk Langenei

Franz-Josef Kuhlmann und Frau Mathilde geb. Eigemeier

Werk Hüsten

Werner Westerhoff und Frau Elisabeth geb. Völker
Franz Gerke und Frau Johanna geb. Bretten

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Wilhelm Berens und Frau Franziska geb. Meyer
Lothar Löhr und Frau Karola geb. Schmidt
Gerhard Vitocco und Frau Gretel geb. Irlich

Werk Wehbach

Ulrich Bender und Frau Maria geb. Halbe

BLEFA BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Lothar Haas und Frau Friedgart geb. Thomas

UNSERE TOTEN

Am 14. Mai 1957 verstarb im Alter von 60 Jahren der Glühreimeister des Werkes Eichen

Willi Roßbach

Der Verstorbene war 44 Jahre im Werk tätig.

Am 13. Mai 1957 verstarb im Alter von 49 Jahren der Vorwalzer des Werkes Hüsten

Josef Rindel

Der Verstorbene war 34 Jahre im Werk tätig.

Am 15. Mai 1957 verstarb im Alter von 87 Jahren der Werksinvalide

Anton Kettler

Der Verstorbene war 32 Jahre im Werk tätig.

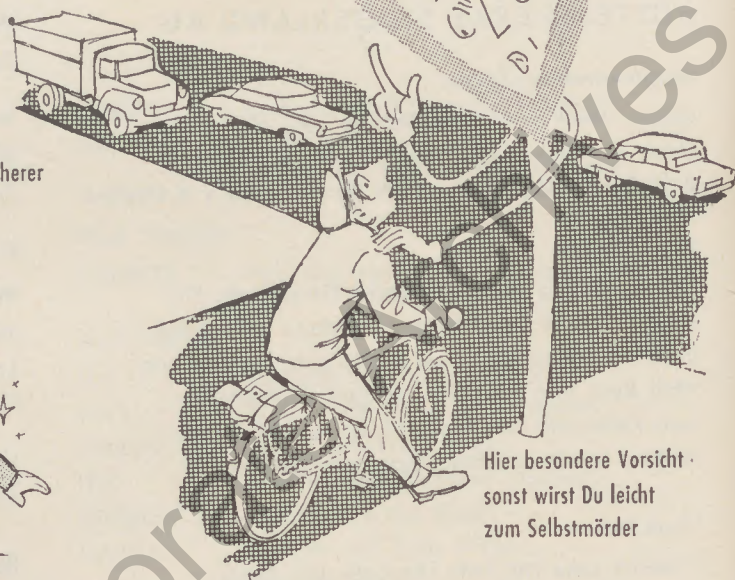
Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

... achte auf den Anderen!

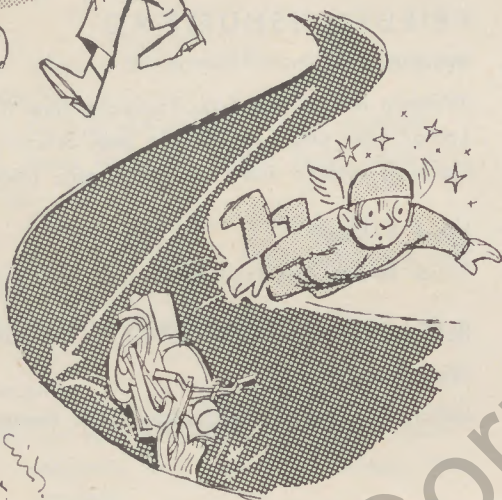
Diese Parole der Verkehrssicherheitswoche 1957 gilt jeden Tag auf dem Wege von und zur Schicht



Auf Zebrastreifen gehst Du sicherer



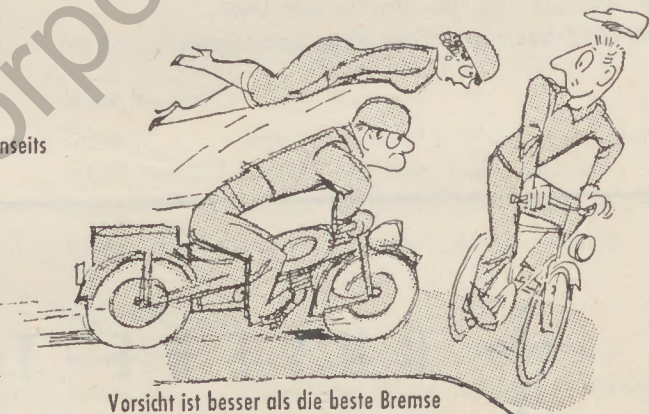
Hier besondere Vorsicht
sonst wirst Du leicht
zum Selbstmörder



Die Kurve führt geradeaus - ins Jenseits



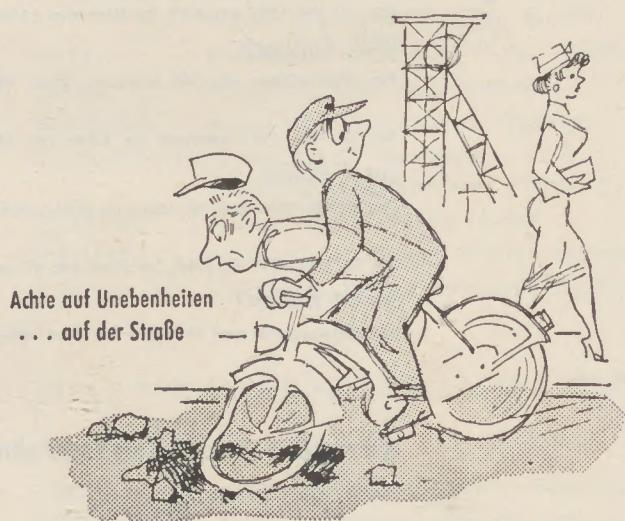
Der Alkohol macht Dich leichtsinnig -
und zum gefährlichen
Artisten



Vorsicht ist besser als die beste Bremse



Bernt Rösel 57



Achte auf Unebenheiten
... auf der Straße

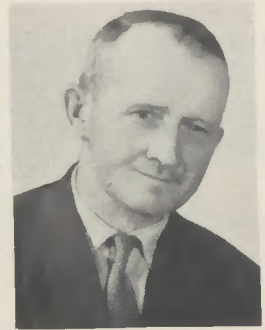
40 JAHRE



JOSEF GONTERMANN
geb. 28. 7. 1902
Wärter im Werk Wissen



ALFRED KRALLMANN
geb. 11. 2. 1902
Hebetischbediener
im Werk Hüsten



AUGUST SCHLÖSSER
geb. 26. 5. 1902
Platzarbeiter im Werk Wehbach

Unsere Jubilare

25 JAHRE



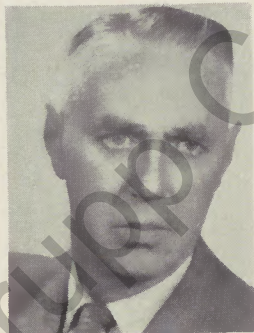
WILHELM SPELZ
geb. 28. 10. 1894
Hausmeister
Hauptverwaltung Siegen



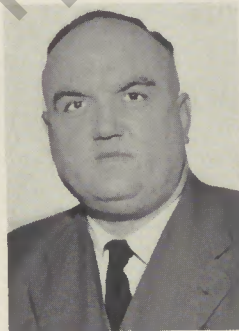
JOSEF MÜLLER
geb. 2. 2. 1916
Sortierer im Werk Wissen



ERICH BODENSTEIN
geb. 12. 4. 1915
Sortierer im Werk Wissen



OTTO HOFFMANN
geb. 4. 2. 1906
Walzendreher
im Werk Niederschelden



ROBERT EICHBAUM
geb. 22. 11. 1909
Lohnbuchhalter im Werk Eichen



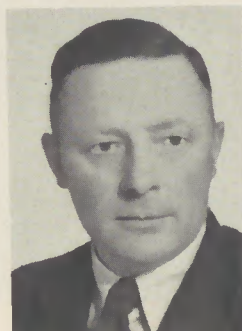
AUGUST SCHRÖDER
geb. 19. 3. 1909
I. Spanner im Werk Attendorf



HEINRICH SCHRÖDER
geb. 28. 11. 1894
Maschinist im Werk Attendorf



FRIEDRICH MICHELS
geb. 1. 8. 1898
Verlader im Werk Attendorf



OTTO ERMERT
geb. 27. 12. 1906
Monteur im Werk Langenei



ALFONS HERZOG
geb. 7. 4. 1907
Wärter im Werk Wehbach



Heisterkapelle Schönstein

Foto: Klemens Klein, Werk Wissen